Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

303 (2.11.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich M 250.—, frei Haus geliefert monatlich M 270.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 270.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 270.— monatlich. Einzelverkauf: bis 4 Seiten M 8.—, über 4 Seiten M 10.—

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 35.—; auswärts M 42.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 20.—; Reklamezeile M 120.—; an erster Stelle M 150.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Robo; für Inserate: Heinrich Schriever sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Donnerstag, den 2. November 1922 — Nr. 303.

Die geographischen Grundlagen des russischen Wirtschaftslebens.

Von Friedrich Metz.*)

I.

Wenn heute deutscherseits von Privaten sowohl wie vom Reich aller politischen und finanziellen Schwierigkeiten und Bedenken zum Trotz immer wieder versucht wird, neue wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen, so handelt es sich bei einem solchen Unterfangen nicht um etwas Unerhörtes, nicht um die Eroberung neuer Provinzen durch den „deutschen Wirtschaftsimperialismus", wie die Entente es so gerne darstellt, sondern lediglich um die Wiederaufnahme abgerissener Fäden.

Sollte es die Entente wirklich nicht wissen, daß vor dem Kriege Deutschland die Hälfte der russischen Einfuhr bestritten hat und daß in der russischen Ausfuhr Deutschland mit England um den Rang stritt, jedenfalls nahezu ein Drittel der Ausfuhr aufgenommen hat?

Daß Rußland durch den Wahnsinn der Entente und der eigenen Regierung aus dem Getriebe der Weltwirtschaft ausgeschaltet worden ist, muß daher bei uns, die wir sein nächster Nachbar unter den Weltvölkern waren, am stärksten empfunden werden, und das zerstörte Gleichgewicht wieder herzustellen bleibt ein selbstverständliches Streben hüben und drüben. Wird der Tag ferne sein, wo wieder russischer Weizen den Rhein herausschwimmen wird, russische Rohstoffe unsere Industrie versorgen werden? Es steht dem Volkswirt und dem Historiker das Prophezeien schlecht an, aber auch der Geograph wird gut tun, sich in Spekulationen nicht zu weit zu wagen. Aber er wird Entwicklungsmöglichkeiten zeigen können, er wird zum mindesten die Naturgrenzen ziehen müssen, an denen das wirtschaftliche Leben eine Schranke findet.

Wir werden Rußland nie begreifen, wenn wir es mit westeuropäischen Maßstäben messen. Welche Rätsel hat uns schon die russische Volksseele zu lösen gegeben und welche Erschütterungen mag dieses Volk noch erleben und ertragen, Erschütterungen, die uns vernichtet hätten. Trotz Revolutionen und Hungersnöten, unglücklichen Kriegen und politischem Massenmord besteht die zähe Volksmasse weiter und es sind ihre immer noch an 130 Millionen Menschen, die zu dem Gesamtgebiet der Sowjetstaaten gehören.

Vielleicht führt uns eine Betrachtung der Landesnatur weiter. Diese erscheint ja viel übersichtlicher, weil einförmig über ungeheure Länderstrecken hin gestaltet. Derjenige geht meist fehl, der glaubt, daß die Grenze zwischen Asien und Europa mit der politischen Grenze zwischen Sibirien und dem europäischen Rußland zusammenfiele. Und geradezu komisch mutet es an, wenn man lesen muß, durch die Abtrennung größerer Teile der Gouvernements Orenburg und Astrachan von Sowjetrußland sei Europa um so viel Quadratkilometer kleiner und Asien um ebenso viel größer geworden. So wenig der Schwarzwald eine Schranke für Staat und Volkstum bedeutet — man ist badisch und alemannisch im Breisgau und droben auf der Baar — so wenig konnte der Ural für die Ausbreitung russischen Volkstums, für die russische Machtentfaltung eine Grenze sein.

Wer eine Grenze ziehen will, die mehr ist als eine Linie, die auf dem Papier steht, der ziehe sie zwischen Mittel- und Osteuropa: Vom Fuß der Karpathen aber bis zum Altai bleiben Land und Kultur gleich und alle Unterschiede sind nur Schattierungen derselben Grundfarbe. Man lasse sich auch nicht irre machen durch die Staatengebilde, die auf den Trümmern des alten russischen Reichs entstanden sind. Sie werden nur so lange Bestand haben, als das Verkehrswesen zerrüttet bleibt. Aber selbst heute ist die politisch einigende Kraft des osteuropäisch-sibirischen Tieflandes noch so groß, daß alle Teilstaaten in Moskau ihren Mittelpunkt sehen und von dort aus, wenn auch freilich nicht verwaltet, so doch aufs stärkste beeinflußt werden. Die äußere Politik wird jedenfalls von den Teilstaaten nicht gemacht und nach außen erscheint so der ganze Osten nach wie vor als eine Einheit. Zum Teil mag es die Knute der Sowjets sein, die die Länder zusammenhält, aber es umschlingt doch auch ein unsichtbares Band alle die Völker, die sonst nach Rasse und Sprache vielfach so weit verschieden sind: Es ist der Geist Osteuropas, einer Kulturgemeinschaft, die aufmerksame westeuropäische Beobachter als halbasiatisch bezeichnet haben. Alfred Hettner war es dann gewesen, der unter dieser These sein gedankenreiches Buch über Rußland geschrieben hat, das die beste Kulturgeographie dieses Länderraumes darstellt.

Alle Kultur, auch die wirtschaftliche, ist hier jünger als in West- und Mitteleuropa, und mit den westlichen Einflüssen ringen asiatische, orientalische um die Herrschaft. Diese Weltlage auf der Grenze von Europa und Asien und im Schatten der westlichen Kultur hat Rußland sein eigentümliches Gepräge gegeben, und man wird behaupten können, daß die Landverluste, die ihm der Weltkrieg an seinen Westgrenzen gebracht hat, es wohl wichtiger militärischer Positionen und Wirtschaftsgebiete beraubt hat, den Staats- und Volkskörper aber eher noch geschlossener und einheitlicher gestaltet haben. Nicht nur, daß in den „Weichselgouvernements", wie Polen in Rußland amtlich hieß, in Litauen, in den deutschen Ostseeprovinzen, in Bessarabien fremdes Volkstum sich auslebte, diese Länder bleiben auch ihrer Naturausstattung nach etwas ganz anderes als Osteuropa.

Der Landverlust beträgt über 600 000 Quadratkilometer, das ist mehr als der Umfang des Deutschen Reiches vor dem Versailler Diktat, und er betraf verhältnismäßig hochentwickelte Gebiete, aber er verschwindet doch gegenüber der ungeheuren Landmasse von nahezu 21 Millionen Quadratkilometer, die dem Herrschaftsbereich der „Russisch-Sozialistischen Föderativen Sowjetrepubliken und den verbündeten Republiken", wie der amtliche Titel lautet, verbleiben.

Man kennzeichnet in der Tat den Charakter des Staatengebäudes im Osten viel richtiger, wenn man von den vereinigten Sowjetstaaten spricht als von Sowjetrußland. Wohl bleibt das europäische Sowjetrußland mit seinen 42 Gouvernements, 2 Einzelrepubliken und 6 autonomen Gebieten das Kernland, aber daneben stehen große und kleine Sowjetstaaten in ansehnlicher Zahl: Sibirien und die Republik des fernen Ostens, Turkestan, der Kirgisenstaat, die armenische Sowjetrepublik, Georgien, Daghestan, Aserbeidschan, das nördliche Kaukasien und Dongebiet, die Krim, die Ukraine und Weißrußland. Enge Handelsverträge verknüpfen diese Teilstaaten untereinander und lassen sie so auch wirtschaftlich als ein einheitliches Gebilde trotz aller auseinander strebenden Kräfte erscheinen. Zum mindesten sind sie heute in einem Punkte alle gleich: Ueberall sehen wir dasselbe wirtschaftliche Leichenfeld und Bevölkerungselend und mit verwerflichen Mitteln hält eine verblendete Clique die willenlose Masse zusammen. Aber doch lebt in diesem scheinbar so morschen Gebilde der Staatsgedanke, verkörpert in erster Linie durch ein starkes Heer, und es bestehen wenig Anzeichen, daß die Tage der Sowjetherrschaft zur Neige gingen.

Stehen auch die Bauern abseits, so schaffen sie doch das breite Fundament dieses Staates. Ein Bauernland aber kann nicht untergehen, ja, daß es die kommunistischen Weltverbesserer mit allem Wahnwitz und Blutvergießen bis zur Stunde nicht ertöten konnten, ist der beste Beweis seiner Lebenskraft.

Vor dem Kriege wohnten nur 13 Proz. der russischen Bevölkerung in Städten. Nachdem Rußland seine städtereichen Westprovinzen verloren hat, die altrussischen Städte zudem durch den Zusammenbruch der Industrie, durch Hunger, durch die Ausrottung der Intelligenz entvölkert worden sind, ist der städtische Anteil weiter zurückgegangen. Ueber 95 Proz. des ganzen Volkes müssen heute der ländlichen Bevölkerung und damit auch im wesentlichen der Landwirtschaft und den dieser verwandten Berufen zugerechnet werden. Mit dieser Verringerung der Konsumenten ist allerdings die Lebenshaltung des Bauernvolkes keineswegs besser geworden; nach wie vor muß die Welt das gräßliche Schauspiel erleben, daß auf einem Boden, der zu dem fruchtbarsten der Erde gehört, Millionen Hungers sterben, ja das Sterben erscheint um so größer, je fruchtbarer der Boden ist. Daran ist ja nun nicht allein der Bolschewismus schuld. Von jeher hat die russische Landwirtschaft unwirtschaftlich gearbeitet. Deutsches Kali und deutsche Arbeitsmethoden vermöchten zwar, dort Wunder wirken und die Erträge deutscher Landwirtschaft übertreffen. Doch dieses Ziel dürfte fast zu hoch gesteckt sein und man wird schon zufrieden sein müssen, wenn wenigstens die Friedenserträge in der russischen Landwirtschaft wieder erreicht sein werden, und doch hätten wir dann nur ein Viertel, bestenfalls ein Drittel der deutschen Hektarerträge erreicht.

(Zwei weitere Artikel folgen.)

*) Verfasser hat seinerzeit über das gleiche Thema einen Vortrag in der Handelskammer Karlsruhe gehalten. Wir kommen heute auf dasselbe zurück, um die beachtenswerten Ausführungen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Die Berliner Besprechungen.

w. **Berlin**, 1. Nov. (Drahtber.) In der heutigen Besprechung zwischen den Mitgliedern der Reparationskommission und den Delegierten der Deutschen Regierung entwickelte der Reichsfinanzminister seine Betrachtung über die Umstände die in Betracht zu ziehen sind, wenn einer weiteren Verschlechterung der Mark nachhaltig entgegengetreten und ein richtiges Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushalt hergestellt werden soll. Die Verhandlungen werden morgen Nachmittag fortgesetzt.

b. **Berlin**, 1. Nov. (Eig. Drahtber.) Innerhalb der Reparationskommission rechnet man damit, daß die Verhandlungen mehr Zeit in Anspruch nehmen werden, als vorauszusehen war. Die Mehrheit der Mitglieder der Reparationskommission vertreten nach wie vor den Standpunkt, daß zur Stabilisierung der Mark die Goldreserven der Reichsbank herangezogen werden müßten. Innerhalb der Reparationskommission wird darauf hingewiesen, daß sich die Goldmilliarde, die sich in den Schatzkammern der Reichsbank befindet, bei dem heutigen Stand der Mark einen Wert von 1000 Milliarden Papiermark darstelle, während der tatsächliche Notenumlauf des Reiches etwa die Hälfte dieser Summe betrage. In englischen und amerikanischen Kreisen vertritt man daher den Standpunkt, daß durch eine Heranziehung der Goldreserve es nicht nur möglich sein müßte, den Sturz der Mark zu stabilisieren, sondern ihn auch erheblich zu bessern.

Berlin, 1. Nov. Laut „Berl. Tagebl." traten die Delegierten der Reparationskommission gestern zu einer internen Sitzung zusammen, in deren Verlauf das belgische Programm besprochen wurde. Das Blatt schreibt, in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen werde der Standpunkt vertreten, daß die Aussichten für einen Ausgleich des deutschen Programms mit dem Vorgehen der Reparationskommission diesmal günstiger seien als je, da auf beiden Seiten mit großem Ernst der Finanz- u. Wirtschaftslage Deutschlands Rechnung getragen werde, und das Bestreben obwalte, die beiderseitigen Wünsche und Forderungen mit möglichster Genauigkeit festzustellen.

London, 1. Nov. (Drahtber.) Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph" weist auf den versöhnlichen Geist hin, der auf allen Seiten auf der ersten Zusammenkunft zwischen der Reichsregierung und den Mitgliedern der Reparationskommission zutage getreten ist. Wenn keinerlei Stimmungsänderung eintritt, so besteht Aussicht, daß die Verhandlungen auf rein kaufmännischer Grundlage durchgeführt werden können.

*

Berlin, 1. Nov. Wie die Blätter mitteilen, nahmen an den gestrigen Nachmittagsverhandlungen mit der Reparationskommission im Reichsfinanzministerium auf deutscher Seite Reichsfinanzminister Dr. Hermes, die Staatssekretäre Schröder und Fischer, sowie der Staatssekretär a. D. Bergmann teil. Wie das „Berl. Tageblatt" erfährt, war die Sitzung fast vollständig ausgefüllt mit eingehenden Darlegungen von Dr. Hermes und Staatssekretär Schröder über die Lage des deutschen Budgets. Die Beratungen dauerten anderthalb Stunden und werden heute nachmittag fortgesetzt werden.

Die Zusammenkunft der Finanzsachverständigen.

Berlin, 1. Nov. (Drahtber.) Die von der Reichsregierung zur Teilnahme an der Währungskonferenz eingeladenen auswärtigen Finanzsachverständigen werden abends vollzählig in Berlin versammelt sein. Sie werden morgen vom Reichskanzler empfangen. Unmittelbar an den Empfang schließen sich sogleich die Beratungen über die Möglichkeiten der Stabilisierung der deutschen Währung. Deutscherseits nahmen an der Währungskonferenz teil Reichsbankpräsident Havenstein, Staatssekretär Schröder, einige Vertreter der Bankwelt, u. a. Urbig, Mendelssohn und Professor Schumacher.

Sozialistische Drohungen.

b. **Berlin**, 1. Nov. (Eig. Drahtber.) In der Sitzung der Unterkommission zur Prüfung der Währungsfrage, die heute vormittag im Reichstag begann, ließen die Sozialdemokraten nochmals erkennen, daß sie an der von ihnen geplanten Stützungsaktion festhalten und daß sie evtl., wenn die bürgerlichen Parteien diese Aktion nicht unterstützen, ihnen die Verantwortlichkeit in der Regierung allein überlassen würden.

Ein Teil der bürgerlichen Abgeordneten scheint dem Gedanken einer ausländischen Anleihe, die besonders eifrig von den ausländischen in Berlin weilenden Sachverständigen propagiert wird, jetzt doch näher treten zu wollen. Auch Reichsfinanzminister Dr. Hermes steht diesem Gedanken keineswegs ablehnend gegenüber und hat sich dem sozialdemokratischen Standpunkt genähert. Da ein Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten zum Wahlkampf nach Sachsen reisen mußte, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Sie sollen am Montag weitergeführt werden.

Amerika, die Neutralen und die Berliner Konferenz.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Naturgemäß muß sich ein erheblicher Teil unseres Interesses auf die Meinungsäußerung derer richten, die zwar nicht unmittelbar an der Reparationskonferenz in Berlin beteiligt, aber doch nicht ohne Einfluß auf die Lösung des Problems der Reparationen sind. Zunächst scheint man in Washington die Berliner Vorschläge scharf zu verfolgen. Meldungen aus Washington besagen, daß man in Washington die durch den Beginn der Berliner Reparationsverhandlungen geschaffene Lage „nicht als entmutigend" betrachte. Vielleicht bekommen diese Feststellungen besondere Resonanz durch die Mitteilung. Amerika werde angesichts der jetzigen Lage bei seinen „Schuldnerstaaten nicht auf sofortige Zahlung drängen". Man könnte hieraus auf ein betontes Nachlassen des amerikanischen Druckes auf Frankreich schließen mit der Mahnung, daß Frankreich nun auch seinerseits den Druck auf Deutschland mildern möge.

Die Meinung der in Berlin anwesenden neutralen Finanzfachverständigen geht jedenfalls dahin, daß eine Verständigungsmöglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen sei. Sie haben den Eindruck, daß es dem französischen Vorsitzenden der Kommission Barthou darauf ankomme, ein positives Ergebnis mit nach Hause zu bringen. Bisher haben alle Vorgänger Barthous auf diesem Posten die Erfahrung machen müssen, daß sie durch Fruchtlosigkeit ihrer Arbeit immer an den politischen Widerständen in Frankreich scheiterten und ihrer politischen Karriere geschadet haben. Barthou, der noch einen sehr lebhaften Ehrgeiz für seine weitere Laufbahn hegt, hofft sich einen entscheidenden Erfolg durch die endgültige Lösung dieser Probleme zu schaffen, an denen seine Vorgänger sich die Zähne ausbissen. Er ist auch insofern in einer besseren Lage als seine Vorgänger, weil die Dinge sich inzwischen weiter entwickelt haben, und das allgemeine Verständnis reifer geworden ist. Er könnte, wenn ihm jetzt an einer vernünftigen Regelung liegt, auf eine viel nachdrücklichere Unterstützung der französischen Wirtschaftskreise rechnen.

Amerikas Europapolitik.

London, 1. Nov. (Drahtber.) Nach einer Reutermeldung aus Washington haben die Vereinigten Staaten die Einladung der Alliierten wegen amerikanischer Teilnahme an der Konferenz in Lausanne formell abgelehnt.

Neuyork, 1. Nov. Minister Hughes hat in einer Ansprache in Boston erklärt, die amerikanische Regierung sei, soweit Europa in Betracht komme, stets hilfsbereit gewesen, sie sei jedoch nicht gewillt, den Einfluß der Vereingten Staaten durch Einmischung in Streitigkeiten zu vergeuden, die in alten nationalen Rivalitäten wurzeln. Da Amerika keinen Krieg mit der Türkei gehabt habe, könne es nicht gut an den Friedensverhandlungen über den Nahen Osten teilnehmen.

Außerdem erklärte der Minister bei der Erörterung der Gründe, weshalb die Hauptprobleme Europas nicht gelöst werden könnten, Europa sei gegenwärtig mit Ausgaben für große Heere belastet, deren Aufrechterhaltung zu der finanziellen Tragfähigkeit der betreffenden Staaten in einem starken Mißverhältnis stehe.

Ein Urteil des Reichsbankpräsidenten über die deutsche Finanzpolitik.

Um die Papiermark vor weiterem Sturz zu bewahren, wird bekanntlich von sozialdemokratischer und auch von anderer Seite die Forderung erhoben, daß die Reichsbank einen Teil ihres Goldschatzes, der zurzeit 1 Milliarde Friedensmark beträgt, zu einer Aktion zur Verfügung stellt. Die Reichsregierung hat dieser Tage bekanntlich auch den Plan erwogen, eine Art neues Papiergeld zu schaffen, das nicht wie das jetzige der Entwertung unterliegt. Dies neue Papiergeld, sogen. Goldschatzanweisungen, soll auf Dollar oder Goldmark lauten. Dem Besitzer eines solchen Papiers soll vom Reich Sicherheit dafür gegeben werden, daß er die Goldschatzanweisung bei Bedarf jederzeit in Banknoten umwandeln kann und zwar nach dem Tageskurs des Dollars. Das Risiko der Entwertung, das mit dem Besitz des jetzigen deutschen Papiergeldes verbunden ist, soll durch diese Operation auf den Staat übertragen werden. Man hofft durch diese Maßnahme, die jetzigen Käufer von fremden Geldern für den Kauf dieser Goldschatzanweisungen zu gewinnen und verspricht sich durch Verringerung der Nachfrage nach fremden Geldern einen Rückgang der Fremdgeldkurse. Zur Durchführung dieses Planes soll ebenfalls ein Teil des Reichsbankgoldschatzes herangezogen werden.

So die Pläne der Reichsregierung, insbesondere des Reichswirtschaftsministers Schmidt. Der Reichsfinanzminister Hermes soll mit diesen Plänen nicht ganz einverstanden sein. Auch die Reichsbank ist es nicht, und ihre Meinung ist entscheidend. Vor einigen Tagen hat sich Reichsbankpräsident Havenstein über diese Pläne geäußert. Nach einem ausführlichen Be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

richt der „Frankf. Ztg." erklärte er u. a.: Die Reichsbank halte es für völlig aussichtslos und unmöglich, aus eigener Kraft ohne internationale Hilfe den Niedergang der Mark aufzuhalten. Auch der Versuch einer Stabilisierung sei aussichtslos, ehe nicht ein Zahlungsaufschub unter erträglichen Bedingungen gewährt sei und ehe nicht eine erträgliche Lösung des Reparationsproblems wenigstens in sicherer Aussicht stehe. In Verbindung damit sei notwendig, Steigerung der Arbeitsleistung, Einschränkung der Ausgaben, Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben des Staates, Einschränkung der Luxuseinfuhr. Ohne Erfüllung dieser Voraussetzungen sei die Einsetzung des Goldschatzes der Reichsbank ein völlig untaugliches Mittel, es könne dadurch höchstens für kurze Zeit vorübergehende Besserung erzielt werden, auf die dann aber ein umso rapiderer Absturz erfolgen müßte. Der Goldschatz der Reichsbank liege nicht brach, er sei die Grundlage für Kredite, die die Reichsbank im Ausland zugunsten des Reiches bis jetzt immer noch aufnehmen konnte. Auch von dem Plan, sogen. Goldschatzanweisungen auszugeben, rate die Reichsbank ab, weil das Risiko der Einlösung zum Tageskurs für das Reich zu groß sei. Die Reichsbank glaube nicht, daß durch die Goldschatzanweisungen die Nachfrage nach Devisen und Waren verringert werde und daß der Sinn für Sparsamkeit sich dadurch wieder belebe. Doch wolle sich die Bank einem Versuch nicht widersetzen, wenn es sich vorläufig nur um einen kleineren Goldmarkbetrag handle. Zum Schluß seiner Ausführungen kündigte der Reichsbankpräsident noch an, daß die Reichsbank bei Bewilligung von Krediten künftig vorsichtiger sein werde.

Beamte und Staatsarbeiter.

Keine weiteren gemeinsamen Besoldungsverhandlungen.

Berlin, 1. Nov. (Drahtber.) Gestern nachmittag fanden in Berlin Besprechungen sämtlicher Spitzenorganisationen der Beamten und Arbeiterschaft des Reiches, ausgenommen der christliche Deutsche Gewerkschaftsbund, über die neue Teuerungsaktion statt. Die Frage, ob auch künftighin Teuerungsaktionen für Beamte und Arbeiter gemeinsam gemacht werden sollen, wurde von den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allg. Deutschen Beamtenbundes bejaht. Vertreter des Deutschen Beamtenbundes verneinten sie und erklärten ihr neues Programm dahingehend, im Zusammenhang mit Beamtenfragen seien Arbeiterfragen nicht zu lösen. Auf diese Aeußerung hin wurde von den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die Einheitsfront der Beamten und Arbeiter als gesprengt erklärt. Sie verließen gemeinsam mit den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes die Versammlung.

Abschluß der Verhandlungen über die Besoldungserhöhungen.

w. **Berlin**, 1. Nov. (Drahtber.) Die am 1. November im Reichsfinanzministerium mit den Vertretern der Spitzenorganisationen über die Beamtenbesoldungsfrage geführten Verhandlungen haben ihren Abschluß gefunden. Die Regierungsvorlage wird nach Zustimmung des Reichskabinetts sofort dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt werden.

*

w. **Berlin**, 1. Nov. (Drahtber.) Nachmittags haben im Reichsfinanzministerium die Verhandlungen über die neuerliche Teuerungsaktion der Beamten im November begonnen. Nach den gestern abgeschlossenen Vorbesprechungen mit den Organisationen der Reichs- und Staatsarbeiter erhalten im November die Handwerker pro Stunde 117 Mk., Vorarbeiter 120 Mk., Werkführer 123 Mk., ungelernte Arbeiter 107 Mk.

Riesige Preissteigerung für Zeitungspapier.

Verdoppelung des Oktoberpreises.

Berlin, 1. Nov. (Drahtber.) Bei den Verhandlungen über den Druckpapierpreis für November erklärte der Vertreter des Reichswirtschaftsministers den Preis von 187 Mk. für das Kilo als angemessen. Somit müssen die deutschen Zeitungen mit der Tatsache rechnen, daß die Waggonladung Papier vom 1. November an 1 620 000 Mk. kostet. Das bedeutet nahezu eine Verdoppelung des ursprünglichen Oktoberpreises und übersteigt den in der zweiten Oktoberhälfte bereits außerordentlich erhöhten Preis um 600 000 Mk. Die Vertreter der Zeitungsverleger erklärten, sie könnten die Verantwortung für diese Preissteigerung nicht übernehmen, ohne daß dadurch allerdings das Endergebnis der Verhandlungen wesentlich verändert sein dürfte. Somit erreicht der Druckpapierpreis das 810fache des Friedenspreises.

*

1914 kostete 1 Kilo Zeitungspapier 21 Pfennig; November 1922 187 Mark: das 810fache.

1914 kostete ein Monatsabonnement des Karlsruher Tagblatts 60 Pfennig; für November 1922: 270 Mark, das 450fache.

Der Weinprozeß des Ministers Hermes.

Berlin, 1. Nov. Wie schon berichtet, hat der Beklagte in dem Beleidigungsprozeß des Reichsfinanzministers Dr. Hermes, der verantwortliche Redakteur der „Freiheit", Hensel, einen Vergleich mit der Erklärung abgelehnt, daß er die Beweise für die Wahrheit seiner Behauptungen bringen wolle. In dem Artikel, der die Beleidigung enthielt, war der Vorwurf der Korruption erhoben. Bekanntlich handelte es sich um zwei Weinsendungen, die im April 1920 und im Februar 1921 vom Winzerverband in Trier Dr. Hermes zugingen. Der handelsübliche Wert dieser Getränke betrug etwa 25 000 ℳ, der Minister selbst zahlte nur 1991 ℳ. Der Beklagte behauptet, diese Sendungen seien einfach Geschenke des Winzerverbandes für besondere Zuckerzuweisungen gewesen, das sei Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Minister Hermes und dem Winzerverband nicht korrekt waren. Herr Hermes bestritt, daß die Zuckerlieferungen Sonderlieferungen an den Winzerverband gewesen seien. Bei Zuweisung der Zuckerlieferung habe er die Weinlieferungen des Winzerverbandes nicht im Gedächtnis gehabt. Das Geld für die Weine habe er durch einen Regierungsrat absenden lassen. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß ein höherer Beamter zu privaten Aufträgen doch nicht benützt werden könne, erwiderte Minister Hermes, es handle sich um eine Ausnahme, er habe seine Arbeitskraft schonen wollen. Der Staatsanwalt erklärte, das geschehe bei allen Behörden! Als der Vorsitzende sich über den plump vertraulichen Ton eines Briefes wunderte, den der Direktor des Winzerverbandes seinerzeit wegen des Weines an Minister Hermes gerichtet hatte, meinte Dr. Hermes, das sei eben rheinischer Ton, der sei anders als der Berliner Ton. Ueber den niedrigen Preis habe er sich nicht gewundert, da mit 3 ℳ für die Flasche die Produktionskosten gedeckt gewesen seien. Auch der Preis von 3 ℳ für die Flasche sei ihm nicht aufgefallen. Die Steuer betrug damals schon 6 ℳ für eine Flasche. Minister Hermes betont wiederholt, daß er über Einzelheiten der Weinangelegenheit nicht orientiert sei.

Das heutige Danzig.

Von **Walter Aßmus.**

Wenn man von der „Freien Stadt" Danzig spricht, so sollte man nie übersehen, daß Danzig mit dem 1. April 1922 völlig in das Wirtschaftsleben Polens übergegangen ist, daß Wirtschaftsgrenzen zwischen Danzig und Polen nicht mehr bestehen, daß also die „Freiheit" auch hier recht relativ ist. Am besten charakterisiert sich das vielleicht durch die Antwort einer führenden Danziger Persönlichkeit, die auf die im Danziger Straßenbild stark bemerkbare Polonisierung hingewiesen, erwiderte, ja wir müssen auch Handel treiben. Es ist selbstverständlich, daß eine so einschneidende Maßnahme wie die Schaffung einer Zollgemeinschaft Danzigs mit Polen sich im stärksten Maße auswirken muß. Nach dem Fortfall der Wirtschaftsgrenzen zwischen Danzig und Polen trat Deutschland naturgemäß von dem mit Danzig getroffenen Handelsabkommen zurück und lieferte auch für Danzig seine Erzeugnisse entweder ganz zum Auslandspreis oder nur noch in bestimmten, für den eigenen Bedarf Danzigs knapp bemessenen Kontingenten unter Erhebung von Ausfuhrabgaben zum Inlandspreis. Der polnische Zolltarif, der ja dem alten russischen Tarif nachgebildet und ein Prohibitivtarif ist, macht im übrigen die Einfuhr durch seine enorm hohen Sätze — sie erreichen oft die Höhe des Preises des eingeführten Gegenstandes — fast unmöglich. Kurzum, die deutschen Waren wurden derartig verteuert, daß nur eine sehr kleine Oberschicht sich den Luxus der deutschen Waren noch leisten kann. (Ganz ähnlich liegen die Dinge im übrigen ja auch in Pommerellen.)

Polen kann für den Ausfall der deutschen Waren Ersatz nicht liefern. Einmal fehlen der polnischen Industrie die Voraussetzungen für die Herstellung von Qualitätsware, wie sie Deutschland liefert, zum andern ist die polnische Industrie auch so stark auf den russischen und polnischen Geschmack eingestellt, daß ihr die Anpassung an Danziger Bedürfnisse schwer fällt, ganz abgesehen davon, daß auch die polnische Industrie zu teuer produziert. Aus dieser Notlage heraus entstand in Danzig der Wunsch nach Begründung neuer Industrien, die Ersatz für die ausfallenden deutschen Waren bieten sollten. Die Vorbedingungen sind insofern nicht ungünstig, als in Danzig geräumige, ehemals militärischen Zwecken dienende Gebäulichkeiten freigeworden sind, und als ferner für die Industrie gutes Gelände mit Wasser- und Eisenbahnanschluß zur Verfügung steht. Auch wird die Entwicklung noch dadurch begünstigt, daß es gestattet ist, maschinelle Einrichtungen, die zur Umstellung und Erweiterung bestehender Betriebe dienen sollen, bis zum 31. Dezember 1922 zollfrei einzuführen. Als Absatzgebiet kommen für die Industrien, vom Hinterland Polen abgesehen, vor allem das früher preußische Westpreußen (Pommerellen) und Posen in Betracht, deren Bevölkerung wie Danzig auf der gleichen deutschen Kultur- und Geschmackshöhe steht. Die sich hier bietende Möglichkeit hat denn auch eine ganze Reihe von Firmen angelockt, und nach einer, auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebenden Statistik sind seit Errichtung der Freien Stadt 80 neue Unternehmungen in Danzig begründet worden, davon stammen 16 aus Deutschland, 5 aus Polen, bei 4 deutschen Unternehmern 3 aus dem übrigen Ausland, nämlich eine Kakaofabrik aus Amsterdam, eine Schuhfabrik aus London und eine Kunststeinfabrik aus Italien, die große Mehrzahl aber ist von Danziger Unternehmern teilweise unter Zuhilfenahme deutschen Kapitals ins Leben gerufen worden. Die Gründertätigkeit ist damit aber noch keineswegs zum Abschluß gekommen. Infolge dieser regen Tätigkeit kann von irgend welcher Arbeitslosigkeit in Danzig nicht mehr gesprochen werden.

Auffallend stark sind in Danzig die Banken vertreten. Ueberall stößt man auf Bankfirmen, und eine Zusammenstellung zählt über 60 Banken auf, darunter Filialen fast aller deutschen Großbanken und eine große Anzahl polnischer Bankbetriebe, während es vor dem Kriege nur 6 Banken in Danzig gab. Zu besonderer Blüte hat sich hier der Devisenhandel, begünstigt durch die ganze Lage Danzigs, entwickelt. Dieser Danziger Devisenmarkt besitzt für Polen besonderen Wert, weil Danzig der einzige Börsenplatz ist, an welchem polnische Mark in fast unbeschränkter Höhe plaziert bezw. eingedeckt werden kann. Für die Versorgung des polnischen Imports spielt Danzig unbedingt eine bedeutende Rolle, da hier nach einer in der „Danziger Zeitung" angestellten Schätzung mindestens dreiviertel des polnischen Bedarfs an ausländischer Währung bezw. an Reichsmark gedeckt werden. Also auch hier ist die Umstellung schnell erfolgt.

Ein, wenn auch noch so flüchtiger Ueberblick über das Danzig von heute wäre unvollständig, wollte man des Hafens nicht gedenken, einer der wichtigsten Eingangspforten für Polen. Vor allem spielt hier die Einfuhr von Lebensmitteln nach Polen eine große Rolle. Man bemüht sich offensichtlich, Danzig zum Mittelpunkt der Kaffee-Einfuhr, der Früchte-Einfuhr, kurz überhaupt des gesamten Kolonialwarenhandels für Ost-Europa zu machen. Man hofft ferner auf die Baumwolltransporte für die Lodzer Industrie und auf die Einfuhr von Maschinen aus England und Amerika. Erwähnt sei auch, daß die Sowjetregierung sich für diesen Hafenplatz interessiert und unlängst eine Abordnung zum Studium nach Danzig entsandte. Für die Ausfuhr rechnet man auf polnisches Holz, auf Erdöl aus Galizien, in Frage kommt ferner polnischer Zement und die Ausfuhr von Zucker, die nach dem Ausbau der Zuckerfabriken in Pommerellen und Polen steigerungsfähig sein dürfte. Wie weit diese Hoffnungen in Erfüllung gehen werden, ist schwer zu sagen, das hängt von der Entwicklung Polens ab, es hängt auch davon ab, ob Polen sich dazu aufrafft, die Weichselschiffahrt zu fördern, die mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da Polen die Schiffahrtsrinne versanden läßt.

Reges Leben herrscht auf den Werften, von denen Schichau jetzt den größten deutschen Passagierdampfer „Columbus" für den Norddeutschen Lloyd erbaute, Klawitter und die Danziger Werft, die ehemalige Kaiserliche Werft, genannt seien, die eine Anzahl von Neubauten auf Stapel gelegt haben. Sie haben sich außerdem dem Maschinen- und Wagenbau zugewandt und besitzen auch eine Möbelfabrikations-Abteilung.

Jedenfalls nimmt man von einem Besuch in Danzig den Eindruck mit, daß man hier nicht untätig die Hände in den Schoß legt, sondern sich mit aller Energie auf die veränderte Sachlage einstellt. Eine Prognose zu stellen, scheint im Augenblick unmöglich. Die finanzielle Last für Danzig wird untragbar, wenn Danzig einen Anteil an den Vorkriegsschulden des Deutschen Reiches übernehmen und dazu die ihm überlassenen Staatsgüter bezahlen und die Kosten für die Besatzung der alliierten Truppen von 1920 tragen soll. (Die letzte Frage wird ja zurzeit von der Entente geprüft.) Man hofft in Danzig auch in dieser Frage auf den Völkerbund; im Reich hat man aus allzu berechtigten Gründen zu dieser Einrichtung wenig Vertrauen: ob Danzig andere Erfahrungen machen wird, bleibt abzuwarten.

Auf jeden Fall wird der Kampf, den das Deutschtum in Danzig durchfechten muß, nicht leicht werden und das wird man im Reich nicht vergessen, auch wenn das deutsche Danzig heute für uns „Ausland" ist.

Deutsches Reich

Reichstag und Reparationsverhandlungen.

b. **Berlin**, 1. Nov. (Eig. Drahtber.) Am Freitag, den 3 November, wird der Aeltestenrat des Reichstages darüber beraten, wann der Wiederzusammentritt des Reichstages stattfinden soll. Man ist der Ansicht, daß, solange die Reparationskommission in Berlin weilt, Regierung und

Allerseelen-Gedanken.

Es ist gewiß eine schöne, pietätvolle Sitte, unsern lieben Entschlafenen einen Blumengruß auf den letzten Weg mitzugeben und ihre Gräber zu Allerseelen zu schmücken, — und doch — wie viel wird darin oft übertrieben! — Wenn ich die Fülle von Blumen bei den Leichenbegängnissen sehe, unter denen die einzelne Aufmerksamkeit ja ganz verschwindet, muß ich mich doch oft fragen: ist das eigentlich im Sinne des Verstorbenen? Und es will mir manchmal vorkommen, als ob man sich durch eine Kranz- und Blumenspende loskaufen möchte von Unterlassungssünden, — von Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit, mit der man dem Heimgegangenen begegnete.

So viel Aufmerksamkeit im Tod, — so herzlich wenig im Leben!

Wie dankbar wäre der stille Schläfer für ein bißchen Interesse, für einen Blumenstrauß zu Lebzeiten gewesen, — wer weiß, — er hat sich vielleicht oft danach gesehnt!

Ich denke jetzt nicht nur an die in Gärten und Treibhäusern gezogenen Blumen, — auch an andere, ihnen verwandte. Ein liebes, freundliches, aufmunterndes Wort, ein leiser Druck der Hand, ein warmer, herzlicher Blick, fühlbares Wohlwollen und Teilnahme, sind das nicht auch Blumen, die uns den Alltag, den mühseligen Weg verschönen und hell und licht machen? Und sie kosten nichts, — hängen nicht von der Jahreszeit ab, — wir haben sie immer zur Hand.

Aufmerksamkeiten dieser Art den Lebenden in unserer jetzt so kalten, liebeleeren Zeit gespendet, sind hundertmal wertvoller auch der reichste Gräberschmuck.

Zu rechter Zeit, zu rechter Zeit,
Laßt uns daran gedenken,
Eh' wir den Still-Entschlafenen
Viel Blumengrüße schenken, —
Daß unsre höchste Pflicht es ist
Mitmenschen zu beglücken — —
Nicht erst am Allerseelentag
Ihr letztes Haus zu schmücken!

Lina Sommer.

Trauerfarben u. Trauertrachten im Wandel der Zeit.

(Zum Allerseelentag.)

Von **Gustav Lindt.**

Das Bedürfnis, die Trauer um einen verlorenen Angehörigen auch äußerlich kundzugeben, ist uralt; es war schon frühzeitig Veranlassung, daß der Mensch sich in Gewänder von besonderer Farbe kleidete. Eine einheitliche Trauerfarbe gab es jedoch vonallem Anfang an nicht und gibt es heute noch nicht. Bei den alten Aegyptern galt ein leuchtendes Gelb als Trauerfarbe, bei den alten Persern ein düsteres Braun, während bei den Griechen und Römern der Brauch herrschte, daß die Männer schwarze oder überhaupt sehr dunkle und die Frauen weiße Trauergewänder trugen. Zum Zeichen besonderer Betrübnis ging man dann noch gewöhnlich barfuß und machte in die Kleidung auch gern einen malerischen Riß, um zu zeigen, daß man im Schmerz sein Gewand zerrissen habe. War doch das zerrissene Trauerkleid ein besonders bedeutsames Zeichen tiefer Trauer!

Das Mittelalter in seinem Umschwung in Kultur und Sitte brachte dann andere Trauerfarben. Im 11. Jahrhundert galt es z. B. bei den Deutschen als vornehm, in einem dunklen Grün, der Farbe der Hoffnung, zu trauern. In England und Frankreich waren zu Beginn des Mittelalters noch Violett und Rot die Trauerfarben, späterhin, sogar bis ins 15. Jahrhundert, wurde auch oft in Weiß getrauert, aber keineswegs allgemein, denn schon im 12. Jahrhundert begann allgemein die schwarze Trauerfarbe sich einzubürgern, und damit nahmen auch die Trauertrachten ihr charakteristisches Gepräge an.

Auch in Deutschland kannte man noch weiße Trauerkleider, besonders den weißen Trauermantel, die mit dem weißen, besonders den Kopf verhüllenden Trauerschleier namentlich von Witwen getragen wurden. Allein bald wurden die weißen von den schwarzen Trauergewändern verdrängt, und auch in den anderen europäischen Kulturländern wurde nun die tiefschwarze Farbe zur allgemein üblichen Trauerfarbe. Nur der weiße Schleier hielt sich gelegentlich neben dem schwarzen Trauerkleid. Mit dem allgemeinen Durchdringen der schwarzen Farbe machte sich aber mit einem Male ein merkwürdiger Luxus der Trauerkleidung breit. Ungeachtet der schweren Nöten, die der dreißigjährige Krieg über Deutschland gebracht hatte, wurde es sogar allenthalben notwendig, dem Trauerluxus energisch entgegenzutreten. Der Rat der Stadt Leipzig verbot im Jahre 1634 das Tragen der „langen Maulschleyer" und ermahnte 1642 noch einmal dringend zur „guten Moderation", weil die „Weibspersonen in unordentlicher Pracht hervürkommen, welche zu denen Trauerschleyern sich an schwäbischer Leinwand nicht mehr begnügen lassen, sondern andere geklärte, dünne und gar lange Schleyer, so ihnen zu tragen nicht geziemen, hierzu gebrauchen." In Zittau hatte man schon 1613 das Trauertragen gänzlich verboten, weil auch hier der Luxus zu stark überhand genommen hatte. Da die Strafe aber nur sechs Mark betrug, half das Verbot nicht viel, ebenso wie in Leipzig, wo schließlich eine Luxusverordnung die andere ablöste, eine immer strenger als die andere.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war auch die Mode der Trauerbinden oder Trauerflöre aufgekommen. Ihr Erfinder ist vermutlich der im Hause Fugger zu Augsburg als Buchhalter tätige Matthias Schwarz gewesen, der eines Tages — es war im Jahre 1507 — bei einem Begräbnis zum ersten Mal statt der bisher üblichen sehr unkleidsamen u. unbequemen Trauerkappe einen Hut trug, der mit einer großen schwarzen Trauerbinde umwunden war. Aber auch aus diesem Trauerflor machte man bald kostbare Luxusstücke, so daß im Jahre 1640 auch dieser Brauch verboten wurde. Gleichwohl fand die Mode der am Hut befestigten Trauerbinden im Lauf der Zeit große Verbreitung, und aus ihr entwickelte sich allmählich der schwarze Armflor.

Die Sitte, die Trauertracht nach der seit dem Todesfall verflossenen Zeit abzustufen, zur Halbtrauer und von dieser wieder zur gewöhnlichen Kleidung überzugehen, reicht gleichfalls verhältnismäßig weit zurück. Und wieder ist es Matthias Schwarz mit seinen zwei Söhnen, der hier eine neue Mode aufbringt, indem er während einer siebenmonatlichen Trauerzeit nicht weniger als viermal die Tracht wechselt; vom schleppenden Trauermantel mit dem florbedeckten Hut bis zurück zur farbigen Alltagskleidung, die nur mehr durch die leichte Florbinde den Zustand der Trauer andeutet. Als Halbtrauerfarben galten im allgemeinen Violett und Grau, gelegentlich auch Blau; so erzählt Liselotte von der Pfalz, daß am Hofe des Markgrafen von Ansbach als Farbe der „kleinen Trauer", also der Halbtrauer, auch Blau getragen wurde, „weiße Spitzen auf schwarz und schön blau Band". Zum Trauerschmuck wählte man frühzeitig den glänzenden Jett, den schon die alten Römerinnen sehr liebten, wie überhaupt Steine mit mehr düsterem Glanz. So sendet Goethe seiner Gattin im Jahre 1807 aus Karlsbad einen Granatschmuck, den er ihr besonders während der Trauerzeit für die Herzogin Anna Amalia zu tragen rät.

Theater und Musik

Münchner Theater. Arzibascher hat einmal ein Spiel der Leidenschaft geschrieben. Das war das Drama „Eifersucht". Sein „Spiel der Eifersucht", das das Münchner Schauspielhaus aufführte, ist nichts als ein Puppenspiel der Geilheit. Vier Akte lang betrügt ein russischer „Homme à femme", der bisweilen von eigenen Gesetzen seiner eigenen Leidenschaft schwätzt, sein Frauchen mit der Frau seines besten Freundes und beide mit der Schwester seiner Frau. Als er mit dieser gerade techtelt erscheinen die beiden anderen und sind peinlich überrascht. Die Geliebte offenbart ihr Verhältnis und die sanfte Ehefrau rennt dann — zu einem Leutnant, der sie liebt, mit ihrer Rache glücklich zu machen. Der amoureuse Jupiter muß im letzten Akte erfahren, daß er ein gehörnter Siegfried geworden sei, er erfährt aber gleichzeitig, daß sein Frauchen ihn liebe, ruft daher den Freund, der noch immer glaubt, daß Ehrenwörtern in Amo-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Abgeordnete so sehr beschäftigt sind, daß die Reichstagsarbeit eine Ueberlastung bedeuten würde. Dann ist man sich aber auch darüber klar geworden, daß am 9. November, dem Wunsche der Sozialdemokraten entsprechend, sowieso ein Feiertag ist, und daß der Reichstag dann wieder vertagt werden müsse. Infolgedessen wird der Reichstag anstatt am 7. wahrscheinlich erst am 12. oder 13. November wieder zusammentreten.

Veränderungen in hohen Reichsämtern.

Berlin, 1. Nov. Der bisherige Oberrechnungskammerdirektor Löbe wurde zum Direktor beim Rechnungshof des Deutschen Reiches ernannt. Der preußische Staatsminister a. D. Sämisch wurde zum Präsidenten des Rechnungshofes des Deutschen Reiches ernannt. Ihm wurde für die Dauer seines Hauptamtes das Amt des Chefpräsidenten bei der preußischen Oberrechnungskammer nebenamtlich übertragen.

Karneval und Politik.

Die preußische Regierung hat allgemein im unbesetzten und besetzten preußischen Gebiet den öffentlichen Karneval verboten. Da regen sich auch schon die Französlinge und versuchen mit diesem Verbot ihre dunklen Geschäfte zu fördern. Sie hetzen gegen das Verbot, erklären die preußische Regierung für kulturlos und versprechen, daß die Besatzungsbehörden das Verbot aufheben werden. Sie haben sich bereits an die Franzosen um ein Eingreifen gewendet. Die Rheinländer haben aber keine Lust an einem Karneval von Frankreichs Gnaden.

Die Not in Krankenhäusern.

Limburg, 1. Nov. Mit der Notlage der Krankenhäuser im Lahn- und Westerwaldgebiet beschäftigte sich eine Konferenz der Leiter der Krankenhäuser, der Vertreter der Ortskrankenkassen, der Landräte und Bürgermeister. Die Gefahr einer Schließung der Krankenhäuser droht. Die Gemeinden werden zu den Kosten der Krankenhausbehandlung herangezogen werden müssen. Die Stadt Hachenburg ist in dieser Beziehung vorangegangen, indem sie ihrem Krankenhaus erhebliche Zuwendungen dadurch machte, daß sie bei der Lieferung von Licht und Holz und bei der Steuererhebung weites Entgegenkommen gezeigt hat.

Revolutionstage in Rom.

Am 30. Oktober um die Mittagszeit hielt der Führer der Faszisten seinen Einzug in die Hauptstadt Italiens. Die ganze Bevölkerung war natürlich in größter Aufregung. Eine anschauliche Schilderung der Vorgänge erhielt das „Berliner Tageblatt" von seinem römischen Berichterstatter. Er depeschierte am 30. Oktober seiner Zeitung u. a.:

Ohne gefährlichen Zwischenfall, ohne Blutvergießen ist ein Ereignis vor sich gegangen, das den Faszismus über Nacht an die Staatsgewalt gebracht hat. Es war keine Revolution, sondern das Fallen einer völlig reifen Frucht. In unbegreiflicher Konfusion hatte das Ministerium die Stadt durch Drahtverhaue in Verteidigungszustand setzen lassen, aus Furcht, die Faszisten könnten in Rom eindringen. Und derweilen setzten die römischen Faszisten selbst in aller Seelenruhe ihre Generalmobilmachung ins Werk und marschierten in langen Kolonnen durch die Straßen, sie selbst in ihren Schwarzhemden mit schwarzem Fes oder Stahlhelm, und ihre nationalistischen Brüder in blauen Blusen. Durch den Willen des Königs ward das Dekret des Ministeriums über die Verhängung des Belagerungszustandes aufgehoben, und damit war der Faszismus auch offiziell als herrschende Macht anerkannt. Groß war der Jubel, als die Stellungnahme des Königs bekannt wurde. Sofort bildeten sich Züge von Faszisten und Nationalisten, die zusammen mit der Volksmenge zum Schlosse zogen und dem König zujubelten, der dann den Bürgermeister von Rom und den Vizepräsidenten der Faszistenpartei empfing und ihnen Dank aussprach und den Triumph der nationalen Sache pries. Heute ist ganz Rom im Jubel. Die Stadt ist von Schwarzhemden und Blauhemden überfüllt. Die Straßen sind beflaggt. Auch sieht man viele faszistische Damen in schwarzer, schmucker Uniform, schwarzem Röckchen und schwarzem Fes, ein Stöckchen in der Hand, in den Zügen mitmarschieren. Die Faszisten tragen sämtlich Medaillen und Orden, denn sie sind ausnahmsweise gediente Soldaten. Ihr Kriegs- und Siegesruf „Alala" erschallt den ganzen Tag hindurch in den Straßen. Die Offiziere fahren in eleganten Autos. Es sind größtenteils frühere Berufsoffiziere und machen in ihren schwarzen Uniformen einen schneidigen Eindruck. Zwischenfälle spielten sich bei faszistenfeindlichen Blättern ab. Von irgendwelchem Widerstande gegen das Vorgehen des Faszismus war keine Rede. Die Sozialisten und Kommunisten, gegen die sich die Bewegung hauptsächlich richtete, sind unsichtbar.

Mussolinis Programm ist allerdings das eines Diktators und lautet: Rettung Italiens und seiner Finanzen unter Bewahrung der Monarchie! Jedes Mittel ist hierzu Mussolini recht. Dazu zählen denkbar rigoroseste Ersparnisse, Vereinfachung der Bureaukratie und Ueberführung gewisser Staatsbetriebe in Privatbetriebe. Gegen die roten Parteien will Mussolini mit rücksichtsloser Energie vorgehen, dafür aber versuchen, ihre Anhänger zum Faszismus herüberzuziehen. Schon jetzt zählt der Faszismus über 800 000 Arbeiter, also weit mehr als der Torso der zertrümmerten sozialistischen Partei.

Eine Absage an den neuen Kurs in Italien.

Paris, 1. Nov. Wie Havas mitteilt, hat der italienische Botschafter in Paris, Graf Sforza, bei dem neuen Ministerpräsidenten Mussolini seine Demission eingereicht. In einem Telegramm an die italienische Regierung erklärt der Botschafter, er hege die freundschaftlichsten Gefühle für die neue Regierung, aber in einer Außenpolitik, die eine Politik und nicht einfach eine Summe von Gefühlen und Empfindlichkeiten sei, habe alles seinen Zusammenhang. Er halte sich bereit, entweder sofort abzureisen oder, wenn die Regierung es vorziehe, die Ankunft des neuen Botschafters abzuwarten.

*

w. **Berlin**, 1. Nov. (Drahtber.) Von der hiesigen italienischen Botschaft geht uns folgende Meldung zu: gleich nach der Bildung des neuen italienischen Kabinetts hat seine Exzellenz der italienische Botschafter in Berlin Senator Frassati in Anbetracht der veränderten politischen Lage seine Demission beim Ministerium des Auswärtigen in Rom eingereicht.

Verschiedene Drahtmeldungen

Das Schicksal des deutschen Eigentums in Amerika.

Neuyork, 1. Nov. Die „Newyork Times" meldet aus Washington: Der Verwalter des ehemals feindlichen Eigentums teilte mit, die Regierung mache Anstrengungen, damit das Gesetz, wonach das im Gewahrsam der Regierung befindliche deutsche Eigentum, soweit es einen Wert von 10 000 Dollar nicht übersteigt, zurückerstattet werden soll, baldigst verabschiedet werde.

Französische Kriegsgerichtsurteile gegen deutsche Offiziere.

Lille, 1. Nov. Nach einer Havas-Meldung hat das Kriegsgericht in contumaciam (in Abwesenheit der Angeklagten) verurteilt: den deutschen Generalmajor Schmidt, Gouverneur von Maubeuge, sowie den Gendarmeriebrigadier Schmidt zu je zwei Jahren Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe wegen Gewalttätigkeiten, die sie während der Besetzung gegen Einwohner von Maubeuge angeblich verübt haben; ferner den bayerischen Hauptmann Bayerlein zu fünf Jahren Gefängnis und 500 Francs Geldstrafe wegen eines angeblich in Lille während der deutschen Besetzung begangenen Weindiebstahls zum Nachteil von H. Hugot.

Herr Nollet protestiert.

Paris, 1. Nov. (Drahtber.) Nach einer Havasmeldung aus London hat General Nollet an die deutsche Regierung eine Protestnote gerichtet wegen der Beleidigungen und Tätlichkeiten, denen Kontrolloffiziere der Entente in Passau ausgesetzt gewesen seien.

Die schweizerischen Nationalratswahlen.

Bern, 1. Nov. Die Wahlen in den eidgenössischen Nationalrat, die am Sonntag stattfanden, hatten folgendes Ergebnis: 59 Freisinnige und Demokraten (bisher 59), 44 Katholisch-Konservative (41), 43 Sozialdemokraten (38), 35 Bauern-, Gewerbe- und Bürgergruppe (31), 10 Liberal-Demokraten (Zentrum) (9), außerdem 3 Sozialpolitische Gruppe (Grütlianer) (6), 2 Kommunisten (3) und 2 Parteilose (2). Die Vermehrung der sozialdemokratischen Sitze geschah auf Kosten der Kommunisten und Grütlianer. Die gesamte sozialistische Macht im alten Parlament betrug 22 Prozent, und beläuft sich auch im neuen auf 22 Prozent der Gesamtstärke des Nationalrats. Der erwartete Rutsch nach links ist bei den Wahlen nicht eingetreten.

Zum englischen Wahlkampf.

London, 1. Nov. Nach einer vorläufigen Aufstellung bewerben sich um die 615 Sitze im Unterhaus 435 Unionisten, 160 National-Liberale, etwa 300 unabhängige Liberale und mehr als 400 Arbeiterkandidaten. Das Verhältnis der einzelnen Parteien zu einander ist noch unklar, abgesehen von dem Gegensatz zwischen der Arbeiterpartei und den übrigen Parteien. In einigen Teilen des Landes erhalten die National-Liberalen allgemein die Unterstützung durch die Liberalen, während in anderen Teilen die National-Liberalen durch die Konservativen unterstützt werden, für den Fall, daß sie sich verpflichten, die allgemeine Politik Bonar Laws zu unterstützen.

Bunte Chronik

Schwere Unglücksfälle auf Zechen. Bei einer Explosion auf der Zeche Bruchstraße in Langendreer sind sechs Bergleute getötet und 24 verletzt worden. — Auf dem Martinswerk bei Königshütte stürzte eine Pfanne mit glühendem Eisen um und verbrannte fünf Arbeiter.

Russische Preise. Der Sonderberichterstatter des Berliner Tageblatts schickt seinem Blatt eine längere Schilderung Moskauer Lebens. Er berichtet u. a.: „Ein einfaches Mittagessen in einem der vielen Restaurants, die sich in Moskau eingenistet haben, geschmückt durch eine Flasche Bier, kostet 12—15 Millionen Rubel, das sind etwa 2200 Mark, 1000 Mark zu 5½—6 Millionen Rubel genommen, also fast ein Dollar. Butter, Eier, Brot, umgerechnet auf die Mark, sind viel teurer geworden als in Deutschland, und ihre Preise sind, auch auf Goldrubel umgerechnet, fast um das Doppelte gegen das Vorjahr gestiegen. Wohnungs-, Zimmermieten sind ganz ungeheuerlich; als Handgeld für ein Zimmer werden allein 100 Millionen Rubel gezahlt. Die Teuerung verbreitet sich gleichmäßig über alles Verkäufliche. Bei Luxusgegenständen, von Handschuhen angefangen, springt sie ganz willkürlich. Das alles ist, wie üblich, nur zum Teil mit Vernunft zu begründen: eine Spekulationswut ohne Grenzen und ohne Scham multipliziert, wie es immer in solchen Fällen geht, nach Kräften den Fall des Geldwertes."

Um Werte von 50 Millionen Mark bestohlen wurde ein in einer Charlottenburger Pension wohnhafter Peruaner. Der Dieb hatte das Zimmer des Ausländers mit den an der Tür hängenden Schlüsseln geöffnet. Gestohlen wurden u. a.: Fünf Kreditbriefe auf je 100 Pfund, 528 Dollars, 1200 französische Franken und eine Anzahl wertvoller Schmucksachen. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von drei Millionen Mark ausgesetzt.

Eier fürs Rasieren. Die Friseurszwangsinnung der bayerischen Gemeinde Ochsenfurt hat beschlossen, für ihre Leistungen als Entgelt Naturalien zu fordern, und zwar werden für das Rasieren zwei Eier und für das Haarschneiden vier Eier verlangt.

Zerfall der Wiener Universität. Die Universität in Wien ist ein sprechendes Beispiel für die schweren Wirtschaftsnöte, unter denen das geistige Leben in Oesterreich noch mehr als bei uns zu leiden hat. Als kürzlich die Feier des Rektoratswechsels stattfinden und der neue Rektor, Prof. Diner, in sein Amt eingeführt werden sollte, mußte die Feier in dem Akademiegebäude abgehalten werden, da die Aula der Universität völlig unbrauchbar geworden ist. Seit dem Jahre 1914 sind an dem Universitätsgebäude überhaupt keine Reparaturen mehr vorgenommen worden. Infolgedessen ist die Decke der Aula so schadhaft geworden, daß sie keinen Schutz mehr gegen das eindringende Regenwasser bietet. Von der Decke sind große Stücke bereits herbgefallen. In den Wänden befinden sich zahlreiche Risse, so daß die kostbaren Fresco-Gemälde, die die Wände bedecken, bereits starken Schaden gelitten haben. Die österreichische Regierung erklärte sich außerstande, irgendwelche außerordentlichen Mittel für die Unterhaltung des Universitätsgebäudes zur Verfügung zu stellen. Ein Kredit von 200 Millionen Kronen, der für Reparaturen angefordert worden war, ist abgelehnt worden. Der Universität stehen lediglich die 16 000 Kronen zur Verfügung, die schon zu Friedenszeiten in den Haushalt für diese Zwecke eingesetzt und seither nicht vermehrt worden sind. Das Universitätsgebäude in Wien geht infolgedessen seinem Zerfall entgegen, wenn nicht irgend etwas für seine Wiederinstandsetzung getan wird.

Gastwirtestreik in Schlesien. Nach einer Meldung aus Breslau hatten dort sämtliche Gastwirtschaften von 2 bis 7 Uhr zum Protest gegen die Verordnung des Oberpräsidenten geschlossen, wonach für die Provinz Niederschlesien der Ausschank von Branntwein von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh verboten ist. Gleichzeitig fand eine Protestversammlung der Gastwirte statt, in der erklärt wurde, falls der Oberpräsident seine Verordnung nicht zurückziehe, würden alle Lokale geschlossen und das Personal entlassen werden. — Um übermäßigem Alkoholgenuß zu steuern, ist vom Danziger Polizeipräsidium eine Verfügung ergangen, wonach die Offenhaltung der Likörstuben nur noch an drei Tagen in der Woche und dann nur auf einige Stunden gestattet wird.

Das Brautgeschenk des Exkaisers. Der „Vorwärts" veröffentlicht Mitteilungen über das Brautgeschenk, das Wilhelm II. für seine Braut die Prinzessin Hermine bestellt hat. Es handelt sich nach den Behauptungen des „Vorwärts" um einen kostbaren Schmuck, mit dessen Herstellung zurzeit mehrere Berliner Juwelierfirmen beschäftigt sind. Das Hauptstück des Geschenks bildet ein Brillantdiadem, das aus 700 Brillantsteinen zusammengesetzt ist. Von diesen wiegen die kleinsten ein halb Karat, die Hauptsteine sind von erlesener Pracht und Größe. Ober- und Unterteile des Diadems sind aus Platin gearbeitet. Außerdem gehört zu dem Schmuck ein Anhänger und ein Paar Ohrringe, die aus Feinsilber gearbeitet und mit kostbaren Diamanten besetzt sind. Von Fachleuten wird der Wert des Diadems allein auf 800 Millionen Mark geschätzt. Nach der „B. Z." soll es bei den Materialien, die zu dem Diadem verwendet worden sind, überwiegend um alten Schmuck handeln, der den Hohenzollern gehört. Auch soll der Wert des Geschenks erheblich unter der vom „Vorwärts" genannten Summe liegen.

---

ribus zu trauen sei und erschießt vor diesem Freund den Leutnant seiner Frau.

Diese vier Akte sind dünn und platt. Sie kennen nur ein Thema, das sie nicht einmal geistreich variieren. Sie geben nichts anderes als (den Helden) Gelegenheit, eine Frau mit der anderen zu betrügen. So ist das Stück eine Art „Berlicke-Berlacke" beim „Changez les dames" die eine — die andere; die andere — die dritte. Allen Figuren fehlt das Lebensfundament, fehlt jede Wärme und alles Schicksalsgefühl. So war ihre Wirkung auf die Zuschauer der dritten (höchst gleichgültigen) Aufführung, wie ich sah, nur — fein komisch.

„Kanzlist Krehler", Kaisergeorg, Dreiaktdrama, Krehler nach Tochterhochzeit, Montagurlaub. Von nie gesehener Wochentagsstraße sinnverwirrend beeindruckt. In unartikuliertem Telegrammstil beschließt Stellungskündigung. Strindbergisch angefeuert, wünscht er Frau Hungerbauchschrumpfung. Schwiegersohn kommt. Störenfried mit Erfindung die Geldhingabe ermöglicht. Krehler, nachdem Kreise also gestört sieht, Maxen balkonwirft. Nachspringt. — —

Dieser Krampf, durch Tempo ein wenig entschuldigt, ohne doch glaubhafter zu werden, erscheint als das neue Stück Georg Kaisers, das die „Schaubühne" aufführte. Kosmische Phrasen machen die widerlichen Sprachverzerrungen nicht genießbarer. Der Vorwurf und die Entwicklung ist eine Art psychologischer Hochstapelei, vor der wir angewidert ins — noch so scheußliche — Leben heimflüchten. Ri-Ri.

Das Württ. Landestheater in Stuttgart veranstaltet vom 12. bis 18. November eine Gerhart-Hauptmann-Woche zum 60. Geburtstag des Dichters. Die Woche beginnt am Sonntag, den 12. November im Großen Haus mit einer Morgenfeier, bei der Julius Bab sprechen wird. Sechs Schauspiele schließen sich im Lauf der Woche an: „Einsame Menschen", „Der Biberpelz", Hanneles Himmelfahrt", „Florian Geyer" (neueinstudiert), „Die versunkene Glocke", „Und Pippa tanzt".

Bayreuther Festspiele 1924. Wie „Die Musikwelt" erfährt, ist nunmehr der endgültige Beschluß gefaßt, im Sommer 1924, also nach zehnjähriger Pause, in Bayreuth zum erstenmal wieder Festspiele abzuhalten. Zur Aufführung sind bestimmt: „Parsifal", „Der Ring des Nibelungen" und „Die Meistersinger von Nürnberg". Erfreulicherweise hat die neugegründete Festspielstiftung mit einem bisherigen Betrage von 6 Millionen Mark jetzt bereits das Doppelte dessen erreicht, was man erwarten zu dürfen glaubte. Mit ganz besonderer Genugtuung ist es dabei zu begrüßen, daß die Spender dieser Geldmittel überwiegend Reichs- und Auslandsdeutsche sind; nur 6 v. H. ist der Anteil der Ausländer. Es wird also auf diese Weise, da die Stifter eine Vergünstigung im Eintrittspreis genießen, der nationale Charakter der Bayreuther Festspiele gewahrt bleiben. Die ersten Vorproben unter Leitung von Siegfried Wagner und Kapellmeister Kittel haben in Bayreuth bereits stattgefunden.

Eine neue hochherzige Spende Fritz Kreislers. Zur Hilfe in der Not bei den Studenten der Hochschule für Musik in Berlin hat der unermüdlich hilfsbereite Geiger Fritz Kreisler den vollen Ertrag eines seiner letzten Konzerte in der Philharmonie in der Höhe von 863 000 Mk. dem preußischen Kultusminister zur Verteilung übergeben.

Der Berliner Generalmusikdirektor Leo Blech wurde für die musikalische Leitung der Operntruppe verpflichtet, die der Intendant Hartmann von der Charlottenburger Oper durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika führt.

Richard Strauß im Orient. Im März nächsten Jahres wird Richard Strauß, so wird aus Wien gemeldet, eine Kunstreise nach dem Orient antreten und mit den Bukarestern Philharmonikern in Bukarest, Athen Konstantinopel und Kairo konzertieren.

Eugen d'Albert hat Widerspruch gegen die Verfilmung seiner Oper „Tiefland" erhoben; er vertritt den Standpunkt, daß das Filmrecht nicht, wie es gemacht worden ist, von seinem Musikverlag, sondern von ihm zu vergeben sei, und daß die Verfilmung ohne seine Zustimmung in sein künstlerisches Persönlichkeitsrecht rechtswidrig eingreife.

Kunst und Wissenschaft

„Die Werkstatt der Pforte" in Heidelberg.

Unter diesem Titel und Sinnbild veranstalten Prof. Gustav Wolf und Dr. Rich. Benz Entwürfe und Arbeiten der Werkstatt und der ihr nahestehenden Künstlergruppe im Hause Weimar (Geh. Hofrat Dr. Goldschmidt). Das künstlerische Rückgrat der Gruppe ist Wolf; der geistige Zielsetzer ist wohl Benz, der Förderer und Pfleger deutscher Literatur.

Gustav Wolf ist in 2 Räumen mit Gemälden, Aquarellen Zeichnungen und Graphik vertreten. Er erweist sich aufs neue als ein höchst eigenartiger, schöpferischer Künstler von besonderen Maßen. Seine Art des Schauens und Gestaltens geht ganz persönliche Wege, inhaltlich und technisch. Wolf träumt in Farben, in Schwarzweiß und spielt seine Skala vom zartesten Hauch der Linie bis zum gesteigertsten Forte der Farbigkeit, ohne daß er vergißt, sich auch im klaren und einfachsten Farbenakkord bildnerisch auszusprechen. Ganz besonders einprägsam sind in dieser Richtung die zarten Silberstiftzeichnungen aus dem Schwarzwald, die phantastischen Farbenmärchen zu Goethe und einigen Tafelbildern, denen er seine Bernauer Zeichnungen und Aquarelle, sowie die beiden Bodenseelandschaften (See im Nebel, See mit Alpenhintergrund) zur Seite stellt. Die Graphik Wolfs ist mit den großen Zyklen der lithographierten Schöpfung, den Blättern vom lebendigen Sein und der Confessio, sowie einigen Radierungen und Zeichnungen vertreten.

In diese durchaus eigenartige und einheitliche Ausstellung sind auf Büchertischen eine Reihe von Drucken, Schriften, Musikalien usf. von ähnlich eingestellten Persönlichkeiten ausgelegt. So von R. Benz, E. A. Hermann, A. Mombert, aus den Verlagen der Insel und E. Diederichs — kurz, eine neue Art von Romantik, künstlerischer und buchtechnischer Art, tut sich dem erstaunten Blick auf. Die ganze Ausstellung beweist, daß innerhalb kurzer Zeit und ganz in der Stille durch ganz wenige Persönlichkeiten eine neue Kunst — ohne reglementarische Bevormundung und ganz aus der Tiefe der Empfindung geboren — entstanden ist.

Umrahmt wird dieser Kern und das Wesen dieser neuen Kunst (die gar keine neue Kunst sein will), im Eingangssaal durch die ersten Versuche mit Plakaten und Flugblättern und in einem besonderen Saal durch die Werke der Schule, in der M. Kellner, U. Kossel, E. Lau und H. Sachs mit Zeichnungen, Aquarellen und Bildern vertreten sind.

Bemerkenswert scheint, daß Altmeister Thoma gewissermaßen als Patron dieser Gruppe betrachtet wird, sei es, daß er sich mit eigenen Werken betätigt, sei es, daß Schriften von ihm und über ihn dafür zeugen — eine seltsame Schule, die keine Schulfolge ist und doch im innersten eine Einheit bildet, denn sie ist aus dem Persönlichen geboren. Bgr.

*

Auszeichnungen für deutsche Künstler auf der Internationalen Kunstausstellung in Venedig. Außer Max Liebermann, der, wie wir berichteten, für sein „Kohlfeld" den Landschaftspreis auf der Internationalen Kunstausstellung in Venedig erhielt, wurde noch zwei weiteren deutschen Künstlern dort eine Auszeichnung zuerkannt. Albin Egger-Lienz, der Tiroler Maler, erhielt einen Preis der Stadt Venedig für sein Gemälde „Die Mahlzeit"; ein gleicher Preis wurde dem Bildhauer Adolf Wildt für seine Gruppe „Die Familie" verliehen.

Rilkes Marienleben in England. R. G. L. Barrett hat jetzt eine meisterhafte englische Uebersetzung von Rainer Maria Rilkes „Marienleben" veröffentlicht. Das bei Conrad Triltsch in Würzburg vorzüglich ausgestattete Büchelchen trägt den Titel „The Life of the Virgin Mary".

Der Nobelpreis des Jahres 1921 für Medizin wird, wie aus Stockholm gemeldet wird, nicht verteilt. Auch der Medizinpreis für 1922 ist für das nächste Jahr zurückgestellt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Die Forderungszettel über die Gebäudeversicherungsbeiträge für das Versicherungsjahr 1921 sind am 10. Oktober 1922 zugestellt worden.

Wer seinen Forderungszettel nicht erhalten hat, zeige es alsbald dem Finanzamt (Finanzkasse) Karlsruhe—Stadt, Kreuzstraße 11a, Zimmer 5, 1. Stock bezw. der zuständigen Steuereinnehmerei an.

Die erste Hälfte des Betrages ist bis spätestens 7. November 1922 zu zahlen.

Wir bemerken, daß bei nicht rechtzeitiger Zahlung Mahngebühren erhoben werden. Vom 8. November 1922 an ist weiter eine Versäumnisgebühr zu entrichten.

Man zahle bargeldlos.

Karlsruhe, den 31. Oktober 1922.

Finanzamt Karlsruhe—Stadt.

Karlsruher Auktionshalle

Lammstraße 7a — Café Bauer — Tel. 1040

Inh.: **Sasse & Marzluff.**

Freitag, den 3. November, ½10 Uhr, versteigern wir im Auftrag eine große Anzahl **Möbel u. Haushaltungsgegenstände,** ferner **1 Flügel** (Mahagoni), **1 Herd, 2 komplette Badeeinrichtungen, 1 Bandsäge, Feil- u. Schrenkapparat** und vieles andere.

Auktions- u. Verwert.-Inst. f. Waren aller Art.

Fabrikationsräume

von 200—400 qm sofort bei höchster Bezahlung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2471 ins Tagblattbüro.

Die Gemeinde **Wolfartsweier** verkauft einen fetten

Rindsfarren.

Angebote mit Lebendgewicht sind bis zum **Montag, den 6. Nov., abends 7 Uhr,** verschlossen auf dem Rathaus einzureichen.

Der Gemeinderat.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer an sol. Herrn sof. zu vermieten. Lachnerstraße 3, 4. St. r.

Miet-Gesuche

2 möblierte Zimmer von 2 Damen ges. (Beste Referenzen). Angeb. unt. Nr. 2452 ins Tagblattb.

Lehramtspraktikant sucht sofort **1—2 gut möbl. Zimmer.** Klavier erw. Angeb. u. Nr. 2450 ins Tagblattb.

Bankbeamter sucht **freundl. möbl. Zimmer** mit elektr. Licht. Angebote unter Nr. 2463 ins Tagblattbüro erbeten.

Student (Schweizer) sucht sofort nett möbliertes Zimmer, in der Nähe der Techn. Hochschule. Angebote unter Nr. 2464 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Gesucht ehrl., **fleißig. Mädchen** zur Mithilfe für Hausarbeit. Nachzufragen zw. 12 und 2 Uhr: **Sattel,** Karlstraße 50.

Kontorlehrmädchen m. Kenntn. i. Stenogr. und Maschinenschreiben, nicht unt. 16 Jahren per sofort gesucht. Zu erfragen Karlstr. 126, part.

Männlich

Hohen Verdienst durch schriftliche Heimarb. Vertr. 2c. Prospekt frei. **Joh. H. Schulz, Köln 435.**

Tanezier-Lehrling oder Volontär kann sofort oder spät. eintreten. **E. Schütz,** Werkstätte feiner Leder- und Klubmöbel, Kaiserstraße 227.

Stellen-Gesuche

Fleißiges Mädchen vom Lande, 20 Jahre alt sucht zur weiteren Ausbildung im Haushalt Stelle in nur gutem Hause. Gefl. Angeb. unt. Nr. 2470 i. Tagblattbüro.

Thüringer Dienstmädch. Köch., Stütz., Kinderfrl. usw. sucht man d. Inserat im „**Tageblatt Coburg**" Täglich 30 000 Lef. Zeile 10.— Mk.

Männlich

Perfekter **Damenschneider** sucht per sofort **sichere Stellung.** Angeb. bittet man unter Nr. 2469 im Tagblattbüro abzugeben.

Flüchtling. Blechnermstr. und Installateur **sucht** Vertrauensstellung. Kaution kann gestellt werd. Ang. u. Nr. 2446 ins Tagblattb.

Verloren u. gefunden

Pelzkragen verloren Dienstag abend zwischen 6 und ½7 Uhr von östlicher Kaiserstr., Kreuzstr. zum Theater. Abzugeb. gegen gute Belohnung: Kaiserstraße 33, II.

Verkäufe

Schlafzimmer weiß lackiert, bill. zu verk. **Graf,** Rüppurrerstr. 20.

2 neue Metallbetten mit Matratze zu verkauf. **Spielberg,** Haus Nr. 127.

Registrierkasse (National), zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2454 ins Tagblattbüro erbet.

Vollständ. neue, kleinere **Schreibmaschine** weit unter Tagespreis zu verkaufen. Geibelstraße 14 III r.

Schreibmaschinen Schreibkassen versch. Systeme zu verkaufen. **K. Hafner,** Amalienstraße 51.

Für größeres Büro in Karlsruhe wird jüngeres

Fräulein

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift zur Bedienung des Telephons und Mithilfe in der Buchhaltung per sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 2473 ins Tagblattbüro erb.

Wichtig

Wie früher, so ist auch heute noch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt" die beste u. sicherste Vermittlerin zwischen Wohnungsvermietern und Wohnungssuchenden, zwischen Zimmervermietern u. Zimmersuchenden, sowie zwischen Wohnungstauschlustigen.

für Wohnungs- und Zimmer-Suchende und -Vermieter!!!

Wenig gebrauchter **Benzinmotor** 6 PS. 350 Touren, umständehalber bill. z. verkf. Eilangebote unter Nr. 2472 ins Tagblattbüro.

Gasherd zu verkaufen: Vormittags, Kaiserstraße 227, 2. Stock.

Tenorhorn billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 439 ins Tagblattbüro erbeten.

5 silbergraue, **schöne Felle,** für Muff u. Kragen passend, zu verkaufen: Blumenstraße 17.

Zu verkaufen 1a **Lackschuhe, neu,** Größe 37: Kurvenstr. 8, part. rechts.

Kaufgesuche

Herrschaftshaus zu kaufen ges. Beziehbark. nicht erforderl. Ang. unt. Nr. 2466 ins Tagbla tb.

Wohnhaus (4—5 Zimmer im Stock), in besserer Lage zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis usw. unter Nr. 2426 ins Tagblattbüro erbeten.

Villa oder Landhaus bei Barzahl. zu kaufen ges. Ang. unter Nr. 2467 ins Tagblattbüro erbet.

Privat- und Geschäftshäuser in jed. Preislage zu kauf. ges. August Schmitt, Hypoth.- u. Liegenschaftsbüro, Hirschst. 43, Tel. 2117.

Landhaus oder Villa mit oder ohne Möbel sof. zu kauf. ges. **M. Busam,** Herrenstraße 38.

Häuser. Fabrikant sucht gegen Barzahlung gute **Villa** bezw. **Herrschaftshaus.** Angebote unter Nr. 2348 ins Tagblattbüro erbet.

Wohn- od. Geschäftshaus bei hoher Anz. zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 2465 ins Tagblattb.

Nationalkassen mit einer oder mehreren Schubladen m. Nummer- u. Preisangabe kaufe sof. **Paul Manthey,** Berlin-Steglitz, Kissingerstraße 7.

Zwei Stück ½ PS.

Kupfer-Motoren

220/380, gebraucht, event. auch neu, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2460 ins Tagblattbüro erbeten.

Gold- u. Silber-

Gegenstände in jed. Form kauft laufend zu höchstem Preis

Augustastraße 1. **C. F. Hirth.**

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft zu **höchsten Tagespreisen**

Hermann Gengenbach

Goldschmied und Juwelier

Kaiserstraße 243.

Ich kaufe

Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände

zu höchstem Tageskurs

B. Kamphues, Kaiserstraße 207

Julius Frickert, Kriegstr. 56

kauft ständig jedes Quantum

Altmetalle, Alteisen sowie sämtliche Rohprodukte

zum jeweiligen Tagespreis.

Ladengeschäft oder sonst leichten Betrieb gegen bar zu kaufen gesucht. **M. Busam,** Herrenstraße 38.

Gut erhalt. **Kleiderschrank** zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 2468 ins Tagblattb.

Dauerhafte Stühle zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Alte Gold- Platin- u. Silber-Gegenstände zu eigenem Gebrauch, daher gute Preise werden angekauft. **Erbprinzenstr. 5 II**

Gutes, gebrauchtes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Angebote nebst Preisangabe unter Nr. 2461 ins Tagblattbüro erbeten.

Jakob Leonhard

Elektrotechn. Installationsgeschäft

Karlsruhe

Rüppurrerstraße 90.

Ausführung von

Kraft- u. Licht-Anlagen

für Industrie und Hausbedarf.

Installationsmaterialien und Motore

Osram-Verkaufstelle.

Lager-Aepfel

zu **Mk. 900—1100 pro Zentner** werden von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr abgegeben.

Sally Haas, Karlsruhe

Alter Bahnhof

gegenüber dem früheren Hotel Viktoria.

Ankauf von **Alt-Gold-, Silbergegenstände, Platin, Gebisse,** per Zahn **bis 400 Mk.** und mehr.

Akademiestr. 26, Ziegler.

Lexikon, Meyer oder Brockhaus, 1—2 vollst. Lief., so. ges. Ang., nur m. Preisang., unt. Nr. 2462 ins Tagbl.

Badewanne ges. Angebote unter Nr. 2459 ins Tagblattb.

Wer gute Preise für **getrag. Kleider, Uniformen, Schuhe, Stiefel, Wäsche** aller Art erzielen will, schreibt an **Fuchs,** Durlacherstr. 93.

Felle aller Art

Maulwurf-, Marder-, Iltis-, Fuchs-, Geiß-, Kanin-, Hasen-, Katzenfelle. Zahle die höchsten Tagespreise. **Leipziger Fellhaus Regner,** Karlsruhe, Waldhornstr. 62 II.

Felle, Flaschen, Eisen, Alt-Metalle, Papier, Keller- u. Speicherkram kauft **Feuerstein,** Fasanenstr. 26. Tel. 3481.

Weinflaschen Bordeaux „ Sekt „ sowie alle anderen Sorten Flaschen Eisen, Metalle, Papier und sonst Speicherkram zu höchst. Tagespreis. Auf Wunsch wird die Ware selbst abgeholt. Postkarte genügt. **Rudolf Winterer** Waldhornstraße 37.

Gänselebern kauft zu höchsten Preisen **W. Kaier,** Mühlburg, **Rintheimerstr. 14.**

Schellfische, Kabliau Goldbarsch, Heilbutt

Bücklinge, Seelachs Schellfische Makrelen Goldbarsch, Springer Fischmarinaden Caviar, off. u. i. Dosen Gänseleb.-Terrinnen Gänseleber, Block

Neue Feigen, Marmeladen Keks, Lebkuchen

Dauerwurst, Käse

Weine, Liköre.

Hans Kissel, *Kaiserstraße 150.*

Fischverkauf i. Laden lks. Papier bitte mitbringen.

In zehnter Auflage ist erschienen:

Die Küche des Friedrichstifts

Ein praktisches Kochbuch

von Lina v. Gruben und Luise Hartdegen

Preis in Halbleinen gebunden auf bestem holzfreiem Papier M. 150.- u. Buchhänderzuschlag

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Ritterstraße 1.

Sie kaufen gute Qualität, wenn Pilo auf der Dose steht.

Gesangverein „Concordia" E. V.

Sonntag, 5. Nov., 6—1 Uhr

BALL

im großen Festhallesaal.

Saalöffnung ½6 Uhr.

Vorverkauf: Donnerstag, 2. Nov., von 7—9 Uhr, im Vereinslokal (Elephanten). Mitglieder 15 Mk., Nichtmitglieder 60 Mk. An der Abendkasse 10 Mk. mehr.

Seydel & Co. Bankgeschäft

Jägerstr. 59/60 **Berlin W 8** Tel. Zentr. 2778, 13267

Wöchentliche Börsenberichte Kolonial- u. unnotierte Werte, junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

GEMEINSAMER DIENST MIT DER

UNITED AMERICAN LINES INC

Nach

NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-

AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Etwa wöchentliche Abfahrten von

HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in:

Rastatt: Wilh. Graf, Bankgesch., Schiffstr. 9

KARLSRUHE: E. P. Hieke, Zigarren-Import, Kaiserstraße 215, bei der Hauptpost. Tel. 767.

Badisches Landestheater

Donnerstag, 2. Nov., 6½ bis n. 10 Uhr. 150 Mk. Abonn. F 6. Th.-Gem. B. V. B. Nr. 4001—4400

Hamlet.

Die grössere Schuld.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

(15) — Nachdruck verboten.)

„Habe ich denn nicht ehrlich und gewissenhaft gearbeitet?" sagte Olaf heftig. „Ich habe mit achtzehn Jahren mein Abiturium gemacht, ich habe, seitdem ich auf der Akademie bin, noch keine Stunde verbummelt. Die anderen sitzen jede Nacht bis um eins oder noch länger im Kaffee, und ich bin beinah jeden Abend zu Haus gewesen. Und gerade mir traut man es nicht zu, daß ich auch allein fertig werde!"

„Olaf!" sagte Maria mahnend. Ein energischer Verweis war das freilich nicht, und der junge Mann sprach in unverminderter Aufregung weiter.

„Wenn wir zufällig in irgend einer kleinen Stadt lebten, in der es keine Akademie gibt — hättest du mir dann etwa nicht erlaubt, Künstler zu werden?! — Eine Schule taugt doch nicht für alle. Und wenn man sich irgendwo so bedrückt und unbehaglich fühlt, wie ich hier in Berlin, dann wird es auch nichts Vernünftiges mit der Arbeit. Auch wenn man nichts weiter zu tun hat, als zu lernen."

Henrik Söderström zeigte sich nicht verletzt von der Ironie, die wohl in seinen letzten Worten enthalten sein sollte, aber er sah auch durchaus nicht überzeugt aus. Auf Frau Maria dagegen schien das, was er gesagt hatte, nicht ohne Eindruck geblieben sein. Ihre Abwehr klang recht unsicher, und sie begann einzulenken.

„Woraus schließt du denn aber, daß nun gerade die Münchener Akademie die richtige für dich sein wird?"

Es zeigte sich jetzt, daß der junge Bildhauer seinen dreiwöchigen Aufenthalt in München — die Reise war eine Belohnung für die glücklich bestandene Reifeprüfung gewesen — nicht schlecht angewendet hatte. Er hatte Zutritt zu den Ateliers einiger bedeutender Münchener Meister gesucht und gefunden, wie es dank seiner liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften verschlossene Türen für ihn überhaupt nicht zu geben schien. Man war ihm sehr freundlich entgegengekommen, und was er gehört und gesehen hatte — durch die rosige Brille des Optimismus gesehen hatte —, das pries er nun in überschwenglichen Worten. Seine Sehnsucht mußte danach auch dem Nüchternsten verständlich werden, denn wenn von seiner Schilderung auch nur die Hälfte zutraf, so war München in der Tat ein Eldorado für den jungen Künstler. Die Anspruchslosigkeit in allen äußerlichen Dingen, die ernste Begeisterung für alles Hohe und Schöne, die sich doch mit einer harmlosen und ungezwungenen Fröhlichkeit vertrug — die Liebe zur Kunst, die dort alles beseelte —, das malte er in den lebhaftesten Farben. Es war schon ein Vergnügen, ihn in seiner Begeisterung zu sehen, und so gelang es ihm, das Interesse seiner Zuhörer gefangen zu nehmen, daß ein endlicher Erfolg seiner Bemühungen kaum noch zweifelhaft war.

Niemand hatte es beachtet, daß Signe leise aus dem Zimmer gegangen war — außer Hermann Bruck vielleicht, der mit einem langen, nachdenklichen Blick auf die Tür sah, durch die sie sich entfernt hatte. Aber er sagte natürlich nichts, und von den anderen schien keiner das junge Mädchen zu vermissen.

Nicht nur das Verlangen nach dem Alleinsein schien Signe hinausgetrieben zu haben. Sie war in die Küche gegangen und hatte sich hier auf einen niederen Schemel neben dem Herd gekauert, den Kopf in die Hände gestützt. Das Dienstmädchen, dem es ein für allemal untersagt war, nach den Theaterabenden auf die Herrschaft zu warten, war längst zur Ruhe gegangen und Signe hatte hier draußen keine Störung zu fürchten. Nun sie sich ganz unbeobachtet wußte, war in ihren dunklen Augen wieder jene angstvolle Unruhe, die sie im Theater offenbart hatte, und es war, wie wenn sie angestrengt auf irgend etwas horchte. Zweimal huschte sie auf den dunklen Korridor hinaus, weil unbestimmte Geräusche sie getäuscht hatten, und verharrte minutenlang an der Flurtüre, den Kopf lauschend an das Holz gelehnt. Und zweimal kehrte sie auf ihren Platz hinter dem Herde zurück, weil nichts anderes vernehmlich geworden war, als vom Wohnzimmer her Olafs erhöhte Stimme. Sie starrte auf die Uhr, deren lautes und geschäftiges Ticken den stillen Raum mit Unrast zu erfüllen schien, während doch die Zeiger kaum von der Stelle rückten, sie preßte die Handflächen gegeneinander, sie begann endlich hin und her zu gehen, als könnte sie die qualvolle Unruhe so zum Schweigen bringen.

Und dann verlor ihr Gesicht plötzlich alle Farbe, regungslos stand sie für einen Augenblick, beide Hände auf die Brust gepreßt. Diesmal konnte es keine Täuschung sein — ein schwerer Tritt kam die Treppe hinauf. — Sie stand an der Flurtür, ein Zittern ging über ihren schlanken Leib, schwer atmete sie. Aber als sie dann öffnete — noch ehe ein Klingelzeichen gegeben war — war alle Angst und bittere Sorge wie ausgelöscht aus ihren Zügen. Der Mann, der langsam und zögernd die Wohnung betrat, sah in ein lächelndes Gesicht.

„Haben Sie auf mich gewartet, Fräulein Signe?"

Nicht einmal den Hut hatte er abgenommen — die Hand aber, die sie ihm entgegengestreckt hatte, hielt er mit festem Griff umspannt. Und Signe schlug die Augen nicht nieder vor dem Blick, der flammend auf ihr lag.

„Ja — ich habe auf Sie gewartet," erwiderte sie ohne Zögern, so ruhig und einfach, als wäre nichts Ungewöhnliches und Seltsames in dieser Begrüßung. „Ich habe mich geängstigt."

Axel Holt lächelte. Und das war ganz wunderbar: wie sich das hagere Gesicht mit der harten, stark über den Augen vorspringenden Stirn und dem grüblerischen Mund in einem Lächeln verschönen konnte.

„Sie hätten das nicht sollen," sagte er, und man hörte es seiner Sprechweise an, daß er der deutschen Sprache nicht völlig Meister war. „Meine Vorfahren haben dreihundert Jahre im Tan gelebt, und das ist ein sehr harter Boden, den wir da haben — mit sehr vielen Steinen, Fräulein Signe."

Sie befreite nun doch sanft ihre Hand, die er noch immer hielt. Aber sie konnte es nicht lassen, ihn anzusehen.

„Und Sie werden nun auch nicht schlecht denken von Ihrem Stück — nicht wahr? — Sie werden nicht glauben, daß es nicht gut ist — nur weil es nicht allen gefallen hat?"

Sein Blick war es, der sich von dem ihren trennte. Ueber sie fort sah er in das Licht, das durch die offene Küchentür kam, und der grüblerische Zug um seinen Mund vertiefte sich.

„Ich werde ein anderes schreiben," sagte er, und es klang, als spräche er mehr zu sich als zu dem jungen Mädchen mit den kindlich weichen Zügen und den ernsten Augen. „Dies ist nicht gut. Ich habe es ja gewußt — —" Dann schien er sich plötzlich zu besinnen. Er lächelte wieder, ein wenig unsicher. „Hat es Ihnen denn so gefallen, Fräulein Signe?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Baden

Die Landwirtschaft gegen das Ministerium des Innern.

Die Badische Landwirtschaftskammer schreibt uns:

Die „Karlsruher Zeitung", zugleich „Staatsanzeiger", hat in Nr. 251 vom 27. Oktober 1922 eine Zuschrift des Ministeriums des Innern über die mangelhafte Kartoffelzufuhr in die Städte veröffentlicht. Darin wurde der Vorwurf erhoben, daß die Landwirte die Kartoffeln über ein erträgliches Maß hinaus einwintern wollten und dadurch die Preise in die Höhe getrieben würden. Daran waren allgemeine Ausführungen geknüpft über Profitinteressen, die am Marke des deutschen Volkes zehren und daß einzelne Stände des deutschen Volkes auf dem Wege seien, sich zu Tode zu verdienen. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die zwangsläufige Erfassung der Kartoffeln wieder kommen müsse, wenn die Landwirte nicht vor Winter ihre Kartoffeln abliefern.

In der am 31. Oktober d. J. in Karlsruhe tagenden Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer hat dieser Artikel zu einer Besprechung geführt, in der die Entrüstung der Badischen Landwirtschaftskammer lebhaft zum Ausdruck kam. Die Kartoffellieferung in die Städte ist voll im Gange. Durch die Zusammendrängung der wichtigsten Arbeiten der Landwirtschaft, besonders der Ernte und der Ansaat des Wintergetreides, konnte jedoch die Ablieferung der Kartoffeln naturgemäß nicht in der gewünschten Raschheit erfolgen. Vom Baulande, wo die Kartoffelernte besonders groß war, wurde darüber geklagt, daß die Eisenbahn nicht genügend und ungedeckte, für den Kartoffelversand nicht geeignete Wagen zur Verfügung gestellt hat, während für die Versendung von Kalisalzen täglich gedeckte Wagen gestellt wurden. Weiter ist die Kartoffelzufuhr in die Städte erschwert durch die Sperrung der Grenzen von Württemberg und Bayern, von wo in früheren Zeiten viele Kartoffeln nach Baden kamen. Baden hat auch vor dem Kriege nicht seinen ganzen Kartoffelbedarf decken können, sondern war zum großen Teil auf die Zufuhr von anderen Ländern, besonders von Norddeutschland, angewiesen. Der Bezug von Kartoffeln aus Norddeutschland ist jedoch gegenwärtig unterbunden durch die höheren Preise für Kartoffeln in Norddeutschland und die hohen Transportkosten.

Besonders betont wurde in der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer, daß der von der Regierung gebrauchte Ausdruck „zu Tode verdienen" durchaus unangebracht ist. Ein Vergleich der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und jenen für die Bedarfsartikel des Landwirts zeigt, daß die letzteren im Vergleich doppelt so hoch gestiegen sind wie die Verkaufserzeugnisse der Landwirtschaft. Infolgedessen ist die Kaufkraft der Landwirtschaft heute schon geringer als vor dem Kriege. Es ist jetzt schon zu beobachten, daß der Kunstdüngerverbrauch in diesem Jahre bedeutend zurückgegangen ist; an eine Produktionssteigerung und die Durchführung des Hilfswerkes der Landwirtschaft kann unter diesen Umständen gar nicht gedacht werden.

*

t. **Mannheim**, 1. Nov. Am Montag nachmittag wurde wieder ein Einbruchdiebstahl verübt, und zwar in einer Wohnung, in der die Leute zu Hause waren. Die Einbrecher arbeiteten so geräuschlos, daß die Hausbewohner von dem Einbruch nichts merkten. Die Diebe nahmen Silbergegenstände im Wert von etwa 200 000 Mk. mit. — Auf dem Luzenberg ist in 8 Meter Höhe der 20jährige Zimmermann Ernst Hafner vom Baugerüst abgestürzt. Er wurde mit schweren Verletzungen bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. — Ein hiesiger verheirateter Kaufmann fiel von seinem Fahrrad herunter, schlug auf das Bahngleise auf und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus überführt, starb jedoch auf dem Transport.

t. **St. Georgen**, 1. Nov. Auf Bemühen der Stadtverwaltung wird auch hier die Quäkerspeisung eingeführt. Diese soll am 6. November beginnen. 100 bedürftige Kinder sollen daran teilnehmen.

t. **Rielasingen** b. Radolfzell, 1. Nov. Einem hiesigen Schweizer Bahnarbeiter wurde in Singen vor einigen Tagen seine Lohnauszahlung in Franken im Werte von etwa 70 000 Mk. aus der Rocktasche gestohlen.

t. **Bohlingen** b. Radolfzell, 1. Nov. Hier wurde der Landwirt Sproll im Ortsbach ertrunken aufgefunden. Näheres über die Umstände ist noch nicht bekannt.

t. **Menzenschwand** b. St. Blasien, 1. Nov. Am Sonntag brannte hier das den Familien Peter Kaiser und Viktor Fritz gehörige Doppelwohnhaus nieder. Die Brandgeschädigten befinden sich in schlimmer Lage, da sie nichts als ihr Leben retten konnten.

Aus dem Stadtkreise

Gedächtnisfeier der Polizeibeamten.

Am gestrigen Allerheiligentag, vormittags 11 Uhr, veranstalteten die hiesigen Polizeibeamten im Vestibül des Bezirksamts eine Gedächtnisfeier zu Ehren ihrer im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Mit einem weihevollen Gesang „Wenn die Kirchenglocken läuten" wurde die Feier eröffnet. Daran schloß sich das Lied „Wie könnt' ich dein vergessen". An dieses Lied knüpfte Oberwachtmeister Buhles seine Ansprache. „Unsere Kameraden, die unter der Erde liegen, sie haben ihr Vaterland in der Not nicht vergessen und nicht verlassen, wir wollen und dürfen auch sie nicht vergessen", das war die Tendenz seiner kernigen Worte. Ein Mädchen, eine Kriegswaise, widmete dem gefallenen Vater und seinen Kameraden durch ein Gedicht einen erhebenden Nachruf und legte an der Ehrentafel einen Kranz nieder. Bei dieser ergreifenden Handlung wurde das Auge manches alten Soldaten feucht, und mancher wischte verstohlen eine Träne von den bärtigen Wangen. Mit einem vaterländischen Lied wurde die Feier geschlossen. Oberwachtmeister Buhles dankte den anwesenden Gästen, Vorgesetzten und Kameraden für ihr Erscheinen, und ergriffen von der schlichten, aber wirkungsvollen Gedächtnisfeier ging man auseinander.

*

Das Reichsgesetzblatt Nr. 72 vom 30. Oktober 1922 hat folgenden Inhalt: Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922; Zweite Verordnung zur Ausführung der Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. Oktober 1922.

Die Einfuhr von Auslandszucker ist vom 16. November an nur noch auf Grund behördlicher Einfuhrbewilligung zulässig. Die Sperre der Einfuhr von Auslandszucker konnte vorgenommen werden, da damit gerechnet werden kann, daß der Mundbedarf der Bevölkerung aus der inländischen Ernte hinreichend befriedigt werden kann. Die erste Verteilung von Zucker neuer Ernte wird im Laufe des November erfolgen.

Unzulässige Ersparnisse von Postgebühren. Mit der Erhöhung der Postgebühren haben die Versuche, zur Ersparnis von Porto die postgesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, einen sehr großen Umfang angenommen. Die Postverwaltung kündet an, daß sie derartigen Versuchen künftig noch schärfer als bisher entgegentreten wird; sie wird ihre Aufmerksamkeit besonders auf die folgenden hauptsächlich vorkommenden Verstöße richten: 1. Wenn Angestellte Geschäfts- oder Dienstbriefe, die nach den Wohnorten der Angestellten gerichtet sind, auf Anordnung des Arbeitgebers mitnehmen und nach den billigeren Sätzen des Ortsverkehrs freigemacht durch die Briefkästen aufliefern. 2. Wenn Absender ihre für Empfänger in anderen Postorten bestimmten Mitteilungen in Sammelsendungen an dort wohnende Angestellte, Geschäftsfreunde usw. versenden und nach den Gebührensätzen des Ortsverkehrs freigemacht aufliefern lassen. 3. Auf die Einrichtung sogenannter Briefaustauschstellen, bei denen verschlossene Ortsbriefe der an dem Verfahren teilnehmenden Personen von einem Angestellten entgegengenommen und den Boten der Empfänger ausgehändigt werden. 4. Wenn mehrere Firmen dazu übergehen, ihre früher einzeln verschickten Drucksachen zusammen zu packen und in einer Drucksache abzusenden oder wenn die Firmen zum Zweck der Portoersparnis den Text der Drucksachen zu einer gemeinschaftlichen Drucksache im Wege des Buchdrucks vereinigen.

Gültigkeitsdauer der alten Frachtbriefmuster. Entsprechend den Wünschen aus Handelskreisen ist die Frist für die Verwendung der jetzt gültigen Frachtbriefmuster bis zum 31. März 1923 verlängert worden. Lediglich der Neudruck doppelseitig bedruckter (verkleinerter) Frachtbriefe wird nicht mehr genehmigt, weil sich dieses Muster nicht bewährt hat.

Verkehrsverein Karlsruhe. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß der Fremdenverkehr in Karlsruhe eine erhebliche Steigerung erfahren hat; während der Herbstwoche betrug die Zahl der Uebernachtungen in Wirtschaften und Hotels 11 000. Bei der Neuwahl eines 1. Vorsitzenden wurde an Stelle des zum Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes gewählten bisherigen Vorsitzenden Konsul Menzinger der Kaufmann und Stadtrat Karl Wißler und zu seinem Stellvertreter Prof. Rudolf Wilhelm gewählt. Der bisherige 1. Vorsitzende Konsul Menzinger wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Chronik der Vereine.

Der Theaterkulturverband hielt am Mittwoch abend seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht, den der Vorsitzende, Regierungsrat Günther, erstattete, gab ein übersichtliches Bild der regen Tätigkeit der Karlsruher Ortsgruppe im vergangenen Vereinsjahr. Es wurden 16 Veranstaltungen geboten, die alle auf beachtenswerter künstlerischer und wissenschaftlicher Höhe standen. Neben den Einführungen in schwierigere Bühnenwerke, Vorträgen aus dem Gebiet der dramatischen Literatur und einer Freilichtaufführung haben auch die „Literarischen Abende", durch die den Mitgliedern des Vereins eine Reihe neuerer Bühnendichtungen vermittelt wurden, besonderen Anklang gefunden. Der Besuch der Veranstaltungen war fast durchweg zufriedenstellend. Die Finanzlage des Vereins, dem einige ansehnliche Spenden zugeflossen sind, ist günstig. Die dem Theaterkulturverband angeschlossene Volksbühne zeigt eine neue sehr erfreuliche Entwickelung. Für das kommende Vereinsjahr ist wiederum eine stattliche Anzahl von Vorträgen, Rezitationsabenden und künstlerischer Veranstaltungen in Aussicht genommen; die Literarischen Abende werden fortgesetzt, ferner ist ein Vortragszyklus über Probleme der modernen Bühnenkunst geplant. Daran soll sich eine Besichtigung der technischen Einrichtungen des Bad. Landestheaters schließen. Der bisherige Vorstand des Vereins wurde einstimmig wiedergewählt. — An den geschäftlichen Teil des Abends schlossen sich, wie von unserem Theaterreferenten schon berichtet, zwei Vorträge über die künstlerischen Leistungen des Landestheaters im vergangenen Spieljahr, an die sich eine lebhafte und gehaltvolle Aussprache anschloß. Es wurde als eine der wesentlichen Aufgaben des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur bezeichnet, auch zu dieser Frage Stellung zu nehmen und dem Theater, in dessen eigenem Interesse, ratend und anregend zur Seite zu stehen.

Veranstaltungen.

2. Kammermusikabend. Heute Donnerstag den 2. November, abends 7½ Uhr, findet im Eintrachtsaale der 2. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt statt, in dem das Karlsruher Streichquartett selten aufgeführte Streichsextette von Korngold und Tschaikowski zur Aufführung bringt und dazwischen das bedeutendste der Schubertschen Kammermusikwerke, das Streichquintett in C-Dur mit zwei Celli spielt. Es gibt noch Karten bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse.

Gesangsabend. In den „Vier Jahreszeiten" veranstaltet Martha Idler heute abend 8 Uhr einen Gesangsabend. Herr Friedr. Worret wird sie am Klavier begleiten. Karten bei Fritz Müller.

Corry Nora, eine jugendliche Sopranistin wird sich Montag, 6. November, im Eintrachtsaale vorstellen. Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, hat dieses Einführungskonzert übernommen.

Der Verein bad. Lehrerinnen veranstaltet zu Gunsten seines Höhenheims am Samstag, 4. d. M., abends ½8 Uhr in der Turnhalle der Lessingschule ein Konzert. Mitwirkende sind Frau Sachs-Zittel, Opernsänger Glatz und Frau, Frl. Schweickert, Frl. Tyrahn sowie Herr Buzengeiger. Kartenverkauf vormittags in der genannten Schule und an der Abendkasse.

Hundeschau. Der „Verein der Hundefreunde Karlsruhe" veranstaltet Sonntag, den 5. Nov., im „Kühlen Krug" eine Schau für Hunde aller Rassen mit Prämiierung. Die Anmeldung bezw. Einschreibung wird von 11 bis 12½ Uhr im Schaulokal vorgenommen. Die Prämiierung beginnt um 1 Uhr. Um 3 Uhr Vorführung der Gruppen und um 3½ Uhr Vorführung der höchstprämiierten Hunde. Jeder Aussteller, dessen Hund die Note „Vorzüglich" oder „sehr gut" erhält, bekommt ein Los für eine Ehrengabe, das abends gezogen wird. Bei schlechtem Wetter findet die Prämiierung im großen Saale statt. Abends 8 Uhr wird sich der Schau eine Abendunterhaltung mit Gabenverlosung und Tanz für die Mitglieder und geladene Gäste anschließen. Karten hierfür werden am Freitag abend im Vereinslokal (Café May) und am Schautage abgegeben.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 29. Oktober: Karl Wolf, Polizei-Unterwachtmeister, ledig, alt 23 Jahre. — 30. Oktober: Pauline Degenhardt, alt 40 Jahre, Ehefrau von Emil Degenhardt, Heizer; Regina Hill, alt 59 Jahre, Ehefrau von Karl Hill, Taglöhner; Adolf, alt 11 Monate 24 Tage, Vater Adolf Stahl, Liegenschaftsvermittler.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 2. Nov.: 11 Uhr: Regina Hill, Tagl. Ehefrau, Karlstr. 31; 12 Uhr: Philipp Heller, Zementeur, Luisenstr. 64; 2 Uhr: Barbara Pfister, Maschinisten Wwe., Kronenstr. 53; ¾3 Uhr: Pauline Degenhardt, Heizers Ehefrau, Morgenstraße 22; ¼4 Uhr: Ga. Brecht, Hausmeister a. D., Leopoldstr. 51.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 2. November 1922.

Bad. Landestheater. „Hamlet". Abends 6½ bis nach 10 Uhr.
Städt. Konzerthaus. Badische Lichtspiele: Filmvortrag, Regierungsbaumeister Henninger über „Süddeutsche Wasserkraftwerke". Nachm. 5 und abends 8 Uhr.
Colosseum. Variete. Abends 8 Uhr.
Gesangsabend: Martha Idler in den „Vier Jahreszeiten". Abends 8 Uhr.
Eintracht. Konzert (Karlsruher Streichquartett). Abens 7½ Uhr.
M.T.V.: Außerordentliche Hauptversammlung in der Zentralturnhalle, Bismarckstraße 12. Abends 8½ Uhr.

Die moderne grosse Morgen-Zeitung in Baden, das
Karlsruher Tagblatt
wird an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nicht übertroffen.
Probenummern gratis.

Eine Nacht.

Von Franz Carl Endres.

Wenn Sie das lesen, gnädige Frau, werden Sie lächeln mit dem reizenden Lächeln, das Sie als Mädchen hatten, und werden vielleicht ein wenig durch das Fenster in die Heide hinaussehen, wo der Wind über die Straße springen will und über die Straßenbäume stolpert. Der wilde Gesell!

Und dabei werden Sie zurückdenken an eine Dezembernacht im warmen Kupee.

Ihr Gatte wird sich behaglich in einem weichen, breiten Klubsessel dehnen und vergnügt über die Entwicklung seines großen Gutes sich die Hände reiben und — sollte er Interesse an solchen Dingen haben — über dieses Geschichtchen weglesen, ohne zu ahnen, ohne zu fragen. Vielleicht freut ihn sogar die Geschichte, und er schlägt sich aufs Bein und lacht: „Tolle Bande!" Dann aber trinkt er ein großes Glas rumänischen Weines und sagt schläfrig und halb gähnend: „Komm, Kind, wir wollen zu Bett gehen!"

Ja — gnädige Frau! Wir zwei haben in jener Dezembernacht nicht gegähnt.

Wo war es doch? Ach! So etwa zwischen Konstantinopel und Kronstadt. Wir haben auch unsere Geheimnisse, gnädige Frau, nicht wahr? Und unsere Leser wollen die Stationen, an denen wir vorbeigefahren sind, gar nicht aufgezählt bekommen.

Wissen Sie noch, wie Sie in das Kupee hereinkamen und gleich wieder hinaus wollten, weil doch nur ein Herr, weil nur ich darinnen saß? Und wie ich, aus tiefsten Gedanken auffahrend, Sie ansah und gleich so tief in die Augen hinein? Sie hatten so schöne große Augen und so fröhliche!

Sind Sie so fröhlich geblieben?

Und dann sagte ich Ihnen, daß so viel Platz im Kupee, so namenlos viel, da haben Sie gelacht und mir in Ihrem etwas rauhen rumänischen Französisch gesagt, daß Sie Deutsch nicht verstehen, aber daß Sie schon verstehen, was ich meine ... Dann haben wir beide herzlich gelacht, und Sie sind damals bei mir geblieben. Ich möchte Ihnen gern noch einmal die Hand küssen dafür.

Wie wir eigentlich darauf kamen, weiß ich nicht mehr. Wir sahen zusammen Journale an. Das soll gefährlich sein. Dann erzählten Sie mir, daß Sie verlobt seien und zu Ihren Schwiegereltern fahren, wo in einigen Tagen die Hochzeit gefeiert würde.

Als ich nach Ihrem Bräutigam fragte, sagten Sie mir in hundert Variationen, daß er sehr reich sei. Sie erzählten von seinem Gut, von den prächtigen Herden, von den Pferden, von den Hunden, von dem Personal — ja, Sie empfanden die Notwendigkeit, Erstrebenswertes in Ihrer getroffenen Wahl zu suchen.

Ich merkte das Qualvolle dieses Suchens und fragte nicht weiter. Aber ich erzählte Ihnen von den letzten Schlachten an der Tschataldscha-Linie, von einem Leben im Felde, von meinen türkischen Kameraden ...

Ich weiß, noch wie Sie aufmerksam zuhörten, und wie schön Ihre Hände waren, die mit Ihrer langen goldenen Halskette spielten.

Und dann kamen Sie wieder auf die Vorbereitungen zur Hochzeit zu sprechen. Das schien Sie zu beschäftigen, ja, zu beherrschen.

Einmal sahen Sie meinen Siegelring an. Sie berührten ihn mit Ihren Fingern, und einen Augenblick lag Ihre Hand auf meiner.

Da wurden Sie rot.

Sie wechselten den Platz und setzten sich an das Fenster mir gegenüber.

Da sprachen wir lange Zeit nichts. Aber unsere Augen, die hilflos nach ansehenswerten Gegenständen im Kupee umherirrten, sekundenlang auf flirrenden Buchstaben von Zeitungen und Zeitschriften weilten, suchten immer wieder Ruhe ineinander. Wie habe ich da Ihr liebes Gesichtchen studiert und den Glanz Ihrer süßen Augen, die so ruhevoll und lieb mich ansahen. So lieb und so lange ...

Stationen flogen vorbei und Wälder. Der Zug durchraste eine tiefe dunkle Nacht. Da nahm ich Ihr Händchen und küßte es. Und sagte: „Wenn Sie nur recht glücklich werden könnten!"

„Wissen Sie noch, daß Sie da geweint haben? So geweint, wie es ein Frauengesicht verschönt. Daß die Augen größer werden, ein wenig starrer und ein wenig glänzender, und ein paar Tränen sich langsam von den Lidern lösen und langsam, zögernd über die Wangen rinnen?

Und dann haben Sie mir Ihr Schicksal erzählt, und ich habe Sie getröstet. Es ist eigentümlich, wie man sich selbst tröstet, wenn man anderen Mut zuspricht. Stundenlang sind wir durch die Ebenen gefahren. Und die Zeit verging wie im Traum.

Unvergeßlich ist mir alles, aber wie ein Monument liebster Erinnerung steht der Augenblick da, wo wir Abschied nahmen. Eine kleine Station war es, eine ganz kleine. Nur ein winziges Gebäude, ein Brunnen und ein paar Bäume! Alles im Schein von einigen Laternen gerade noch erkennbar.

Es war wie ein Schreck über uns gekommen, als Sie sagten: „Auf der nächsten Station wartet der Wagen meiner Schwiegereltern."

Wir hatten uns noch so viel zu sagen, o, noch so viel, aber wir vermochten es nicht mehr. Fast stumm warteten wir die Zeit ab.

Dann stiegen Sie aus.

Und im Schatten der Bäume, da, wo der Schein nicht hindrang, haben Sie — der gute alte Diener mußte im Zuge etwas Verlorenes, was nie existierte, suchen — ja, da haben Sie mich so heiß geküßt, so wild, so unersättlich.

Mein liebes, schönes Mädel! Hoffentlich hat Dir das Leben noch viele so heiße Küsse geschenkt, wie jener Abend sie dir gab.

Wir hatten ja nur eine Minute Zeit

Weißt du noch, was du sagtest: „Dich habe ich lieb. Und dich werde ich nie mehr sehen. Aber auch nie vergessen."

Ich sah nicht mehr, wie dein Wagen dich entführte. Ich sah nur noch, wie du schluchzend dich von mir losrissest und weggingst.

Dann sprang ich in den schon fahrenden Zug.

*

Wenn Sie das lesen, gnädige Frau, werden Sie lächeln mit dem reizenden Lächeln, das Sie als Mädchen hatten, und werden vielleicht ein wenig durch das Fenster in die Heide hinaussehen, wo der Wind über die Straße springen will und über die Straßenbäume stolpert, der wilde Gesell.

Und dabei werden Sie zurückdenken an eine Dezemberfahrt in einem warmen Kupee.

Kleines Feuilleton

Berühmte Hundefreunde. Außergewöhnliche Liebe zu Tieren, die ihnen anhängen, findet man nicht nur bei einsamen alten Jungfern beiderlei Geschlechts; so kennt man eine ganze Reihe berühmter oder doch bekannter Persönlichkeiten, die ihren Hunden ihre Treue übers Grab hinaus vergolten haben. Lord Byron ließ seinen Lieblingshund in seinem Park begraben und bestimmte in seinem Testament, daß er selbst neben dem Hunde begraben werden wolle, aber ohne daß das Grab seines treuesten Freundes dadurch in irgend einer Weise „entweiht" würde. Der italienische Dichter Giulio Uberti, der sich als Greis von 72 Jahren aus Liebesgram das Leben nahm, begrub seinen geliebten Hund „Stambul" in der Schweiz, damit er in freier Erde ruhe. Die bekannte Gräfin von Castiglione, die Freundin Napoleons III., wollte mit ihren beiden ausgestopften Hündchen begraben werden; sie sollten ihr in ihrem Sarge als Fußkissen dienen. Giuseppe Verdi begrub einen seiner Hunde auf einem Sandhügel seiner Villa Sant Agata; das Grabmal zierte er mit einem Marmorsäulchen, auf dem geschrieben stand: „Zur Erinnerung an einen aufrichtigen Freund." Emile Zola begrub zwei seiner Hunde in Médan. Die Baronin Burdett-Coutts, die 1907 in London das Zeitliche segnete, und die wegen ihrer Mildtätigkeit weit bekannt gewesen war, ließ einem Hund, der die Leiche seines Herrn zum Friedhof begleitet hatte, und vierzehn Jahre lang Tag für Tag zum Grabe geeilt war, ein Denkmal errichten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 1. November (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 300.—	(früh.	0.80 M)
Amsterdam	1 Gld. 1770.—	(„	1.70 „)
London	1 Pfd. St. 20200.—	(„	20.— „)
Paris	1 Fr. 320.—	(„	0.80 „)
Zürich	1 Fr. 823.—	(„	0.80 „)
Italien	1 Lire —.—	(„	0.80 „)
Newyork	1 Dollar 4500.—	(„	4.20 „)

Tendenz: leicht abbröckelnd.

Zur Lage in der Tabakindustrie

schreibt man uns:

In letzter Zeit hat die Lage in der Tabakindustrie die Oeffentlichkeit beschäftigt dadurch, daß das Reichswirtschaftsministerium vor nicht langer Zeit die Einfuhr für Tabake und Fertigfabrikate zum Zwecke einer Zollerhöhung gesperrt hatte. Das Reich wollte dadurch Devisen sparen. Es ist bekannt, daß schließlich der Reichstag sich gegen die Einfuhrsperre und besonders gegen eine größere Zollerhöhung ausgesprochen hat. Demgemäß hat dann schließlich das Reichswirtschaftsministerium die Sperre wieder aufgehoben und von einer Zollerhöhung überhaupt Abstand genommen mit der Begründung, daß mit der fortschreitenden Geldentwertung, der laufenden Goldzollerhöhung und der dadurch verursachten Preissteigerung sich automatisch eine Drosselung der Einfuhr und des Konsums von selbst ergäbe. Im Hinblick hierauf sei auf den Bericht des Reichsarbeitsblattes Nr. 19 vom 15. Oktober hingewiesen, der wie folgt lautet:

„Die Verschlechterung in der Tabakindustrie hielt im Berichtsmonat in verschärftem Maße an. Einzelfirmen, die an das Reichsarbeitsblatt berichten, wie auch die Landesarbeitsämter, berichten über die fortschreitende Einschränkung in den Fabriken, über Herabsetzung der Arbeitszeit, über Entlassungen und Stillegungen ganzer Betriebe aus fast allen Teilen Deutschlands. Die Gefahr einer weiteren Verschlechterung ist durch Aufhebung der Einfuhrsperre für Rohtabak und durch die unterbliebene Zollerhöhung zum Teil beseitigt. Eine gewisse Erleichterung und Erholung des Tabakgewerbes dürfte damit zu erwarten sein, freilich haben inzwischen die Inlandstabake im Preise ebenfalls außerordentlich angezogen und die Kapitalsanspannung der Fabriken durch die Steuern und die hohen Rohstoffpreise, Löhne usw. ist so groß, daß nach verschiedenen Angaben hierdurch schon eine Einschränkung der Betriebe bei der Zurückhaltung der kapitalschwachen Abnehmer als unausbleiblich hingestellt wird. Einzelne Fabrikanten sollten bereits nach dem Bericht der Handelskammer Minden genötigt gewesen sein, ihre Erzeugnisse weit unter den Gestehungskosten abzustoßen. Eine Erleichterung des Gewerbes durch Ausfuhrmöglichkeiten in größeren Umfangen besteht zurzeit nicht; zwar sind noch alte Abschlüsse vorhanden, der Eingang neuer Aufträge aus dem Ausland hat sich aber vermindert. Verhängnisvoll für die Ausfuhr ist u. a. die vorläufig bis Ende März 1923 geplante dänische Einfuhrsperre, die einen großen Ausfall für die heimische Zigarrenindustrie bedeutet."

*

Die Leipziger Entwurfs- und Modellmesse.

Die Leipziger Entwurfs- und Modellmesse, deren Zweck die Vermittlung von künstlerischen Entwürfen an Fabrikanten ist, erfreute sich auf der letzten Herbstmesse eines bedeutend stärkeren Interessentenbesuchs als sonst. Die Anzahl der dort abgeschlossenen Geschäfte hat sich gegenüber der letzten Frühjahrsmesse verzehnfacht. Einige Künstler konnten Verkäufe bis zu 80 000 Mark erzielen. Die Entwurfs- und Modellmesse ist ein Geschenk des Meßamtes an die deutschen Künstler und Industrie. Heutzutage aber, wo die Künstlerschaft so schwer zu kämpfen hat und gezwungen ist, auch praktisch zu werden und soviel zu verdienen, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, sollte sie diese Gelegenheit, sich bekannt zu machen und Beziehungen anzuknüpfen, nicht achtlos vorübergehen lassen. Am meisten gesucht werden Modelle für Gebrauchsgegenstände, Küchengeräte aller Art (Kaffeemühlen, Messerputzmaschinen, Küchengarnituren), Gebrauchskeramik, Emaille, Schmuck, Gardinenmuster, Spielzeug, Schirmgriffe, Aschenbecher, Haarschmuck, Lampen und Lampenschirme, Textilien, Gläser, Puppen, Massenartikel, Möbel, Metallarbeiten und Tapeten, jedoch in höchstens drei bis vier Farben. Die Ausstellung der Arbeiten der Künstler auf der Entwurfs- und Modellmesse erfolgt kostenlos.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Effekten sehr fest. — Dollarbewegung bescheiden.

w. Frankfurt a. M., 1. Nov.

Der Effektenmarkt zeigte nach dem gestrigen Börsenfeiertag ein sehr festes Aussehen. Das Hauptgeschäft wickelte sich auf dem Markte der Industriepapiere ab, wo teilweise namhafte Steigerungen erzielt wurden. Am Valutamarkt war reges Treiben in Ungarischer Rente, ferner schienen Russenwerte und Türken wieder bevorzugt. Ungarische Goldrente wurden bei erster Notiz bis 7500, Zolltürken 5600 genannt.

Im freien Verkehr waren es Mansfelder, die bei großen Umsätzen verkehrten. Becker Stahl stellten sich auf 1875, Benz 1600, Brown Boveri 700, Greffenius 1600, Inag stellten sich auf 1000, Krügershall auf 1450—1500, Freiburger Nachseidefabrik 1425.

Ueber die einzelnen Märkte ist folgendes zu berichten: Zu wesentlich höheren Kursen wurden chemische Aktien gehandelt, besonders zeigte sich für Scheideanstalt, Anilinwerte große Kurssteigerungen, plus 1000—3000 Prozent. Große Nachfrage unter den Montanpapieren stellte sich für Deutsch-Luxemburg, Phönix, Mannesmann, Gelsenkirchen ein. Buderus erheblich haussierend. Maschinen-Metallwerte waren im allgemeinen fest. In vereinzelten Papieren kam es zu Kursfestigungen. Eßlinger, Kleyer, Bingwerke gingen mit Pluszeichen hervor. In Elektropapieren überwog die höhere Bewertung. Am beträchtlichsten zeigten sich die Papiere der Rhein-Elbeunion gesteigert, wo Schuckert 2000 anzogen. Siemens & Halske stärker beachtet. Licht und Kraft lebhaft. Zuckerfabrikaktien blieben ebenfalls gesuchter; Zellstoff-Stammaktien setzten höher ein. Norddeutscher Lloyd 1040. Baltimore stiegen etwa 2500 Prozent. Bankaktien waren bei ziemlich lebhaftem Geschäft erheblich höher.

Auch am Einheitsmarkt konnte man eine entschieden feste Stimmung wahrnehmen. Höher gesucht sind fast sämtliche Industrieaktien. Wayß & Freytag, Zement, Kaliwerte steigend. Die Dollarbewegung blieb bescheiden 4550 bis 4500—4550. Die sehr feste Tendenz hielt im weiteren Verlaufe an.

Der Ueberstundenstreik im Bankgewerbe führte, laut „Voss. Ztg." dazu, daß die Frankfurter Bankwelt von heute an bis auf weiteres Effektenaufträge überhaupt nicht mehr annimmt. Damit hängt zweifellos zu einem Teil auch der heutige Ansturm von Effektenaufträgen an der Berliner Börse zusammen.

Berliner Börse.

Rekordtag. — Große Kurssprünge.

w. Berlin, 1. Nov.

Hinsichtlich des Ausmaßes der Kurssteigerungen stellt der heutige Börsenverlauf einen Rekordtag in den Annalen der Berliner Börse auf. Die Kauflust äußerste sich so stürmisch und war so umfangreich, daß die Kursfeststellung im Großverkehr sich anfangs lange hinzog. Die Abgeber verhielten sich gegenüber dem Ansturme sehr zurückhaltend, so daß ganz enorme Kurssprünge eintraten. Dies war am stärksten auf dem Montanmarkt, wo von führenden Papieren Mannesmann, Rheinstahl ungefähr 2500, Deutsch-Luxemburg, Eßlinger Steinkohlen 3500, Phönix 3000, Harpener 4000, Bochumer, Gelsenkirchen, Köln-Neuessen, Kattowitzer ungefähr 6500 gewannen. Bei anderen Dividenpapieren bildeten Kurserhöhungen von 300 bis 1000 Prozent beinahe die Regel, solche von 1500 bis 2000 waren nicht selten.

Bei dem außerordentlich lebhaftem Treiben und zwischen den sich in den überfüllten Börsensälen drängenden und schiebenden Menschenmengen ist es schwer, hinsichtlich des genaueren Ausmaßes der Kursveränderungen zuverlässig zu berichten. Die Kurse unterlagen im Verlaufe stärkeren Schwankungen; Spannungen von 300 Prozent und mehr zwischen Geld- und Briefkurs waren nicht selten.

Beteiligte sich das Publikum schon sehr lebhaft am Großhandel, so war der Kaufandrang besonders in den zu Einheitskursen gehandelten Papieren um so größer. Hier umlagerten die Börsenvertreter in dichten Scharen die Maklerschranken, so daß bei wesentlichen Kurssteigerungen wieder mit starken Verspätungen bei der Kursfeststellung zu rechnen ist. Bei den Auslandsrenten traten Kurserhöhungen von 300—800 Prozent ein, besonders für Türken und Mexikaner. Von den deutschen Renten stiegen 3proz. Preußische Consols um 15, 3proz. Reichsanleihe um 100 Prozent. Für die Anleihen der Länder zeigt sich seit einigen Tagen eine außerordentliche Kauflust. Am Devisenmarkt hielt bei fester Grundstimmung die bisherige Geschäftsstille an.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Spinnerei und Webereien Zell-Schönau A.-G., Zell i. W. Die Gesellschaft konnte 1921/22 sämtliche Werke bis auf den letzten Stuhl wieder voll in Betrieb setzen und durch Kauf der Bleicherei und Färberei E. Hummel in Wehr eine Ergänzung der Fabrikation schaffen. Die nicht zahlenmäßig erkennbaren Frankenverpflichtungen, die durch weitere Rückzahlungen verringert worden seien, hätten den vollen Erfolg des fast das ganze Jahr anhaltenden, flotten Geschäftsgangs geschmälert. Aus dem nach M. 0.19 (0.12) Mill. Abschreibungen einschl. M. 0.12 (0.08) Mill. Vortrag ergebenden Reingewinn von M. 1.91 (0.77) Mill. werden 20 (12) Prozent Dividende verteilt, rund M. 1 (0.25) Mill. verschiedenen Fonds und Rücklagen zugeführt und M. 200 710 vorgetragen. Bei M. 4 (3) Mill. Aktienkapital betragen die Kreditoren und Anzahlungen M. 67.63 (12.94) Mill. gegenüber M. 38.38 (8.65) Mill. Debitoren und M. 35.75 (6.86) Mill. Vorräten. Die Beschäftigung sei für die nächste Zeit befriedigend. Die G.-V. sollte auch Kapitalserhöhung um M. 1.70 Mill. Stamm- und M. 300 000 Vorzugsaktien auf M. 6 Mill. beschließen.

Die Elektrische Licht- und Kraftanlagen-A.-G. Berlin beantragt Stammaktienkapitalsverdoppellung auf Mark 220 Mill. mit einem Bezugsrecht von 1 zu 1 zu einem noch zu bestimmenden Kurse. Die Kapitalserhöhung erfolgt nach Angabe der Verwaltung, um die „günstige Entwicklung" der der Gesellschaft nahestehenden Unternehmungen durch Zuführung weiterer Mittel zu fördern, und als Vorsorge für etwaige neue Geschäfte. Die Gesellschaft hat seit Jahresfrist viermal ihr Kapital vermehrt, einmal im vorigen Herbst anläßlich des Gemeinschaftsvertrages mit einigen Untergesellschaften. Damals hatte man bereits angegeben, daß man die Elektrische Licht und Kraftanlagengesellschaft immer mehr zur eigentlichen Finanzierungsgesellschaft des Konzerns gestalten wolle, um zu vermeiden, daß die notwendigen Kapitalsinvestitionen bilanzmäßig zu mehreren Stellen erscheinen. Dann war Ende vorigen Jahres die Ausgabe von M. 5 Mill. 10stimmigen Vorzugsaktien erfolgt. Später war im Mai 1922 das Kapital um M. 40 auf 110 Mill. Stammaktien erhöht worden. Letzte Dividende 15 Prozent; gestriger Kurs 2200 Prozent.

Verschiedenes.

Kapitalserhöhungen beantragen: Deutsche Fensterglas-A.-G. in Berlin, erst im Anfang 1922 auf M. 12 Mill. gebracht, bis um M. 18 Mill. voll- und um M. 20 Mill. zu ¼ einzuzahlender Aktien. Nähere Angaben fehlen. (Dividende 25 Prozent, Montagskurs 1490 Prozent). — Grimme, Natalis & Co., Braunschweig (Rechenmaschinen) um M. 6 auf 12 Mill. Stamm- und um M. 0.5 auf 1 Mill. 8stimmige Vorzugsaktien. (Dividende 50 Prozent). — Fahrzeugfabrik Düsseldorf um M. 8 auf 15 Mill. (Dividende 25 Prozent). — Kraftwerk Sachsen-Thüringen in Auma um M. 22 auf 30 Mill. (Dividende 8½ Prozent). — Handelskomptoir-A.-G. Hamburg um M. 1.5 auf 3 Mill. Vorzugsaktien und um M. 4.5 auf 9 Mill. Stammaktien (Reingewinn im ersten Jahr M. 3.24 Mill., Dividende unbekannt.) — Die neue Hugo Löwenstein A.-G. in Düsseldorf (Oel- und Fetthandel) um M. 20 auf 40 Mill. Stamm- und um M. 1 Mill. 15stimmige Vorzugsaktien. — C. Großmann A.-G. in Koburg (Fleischwaren) um M. 15 auf 30 Mill. — Leykam-Josefsthal A.-G. für Papierindustrie, die A.-G. für Lokomotivfabrikation vorm. Sigl in Wiener-Neustadt und zwar um K. 25 auf 50 Mill., die Holzwerke Höfler A.-G. in Mödling von K. 42 auf 70 Mill., Eseff Chemische Industrie und Handels-A.-G. von K. 60 auf 120 Mill., Schöller Stahlwerke A.-G. von K. 300 auf 400 Mill., auf drei alte eine neue zu 11 250 Prozent.

Versteigerung von deutschen Aktien. Der Reparationsausschuß veröffentlicht folgende Note: Am 8. November um ½1 Uhr vormittags wird der Ausschuß zu einer vorläufigen Versteigerung zugunsten des Höchstbietenden schreiten und 143 991 gewöhnliche und 979 nutznießende Aktien der lombardischen Bahn (Südbahngesellschaft), die ihm von der deutschen Regierung auf Grund des Artikels 260 des Versailler Vertrages überlassen worden sind, versteigern. Zu der Versteigerung sind nur zugelassen die alliierten Regierungen und die Vereinigten Staaten, sowie ihre Staatsangehörigen.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Literatur.

Durchbrechung des russischen Handelsmonopols.

Zu der alle wirtschaftlich interessierten Kreise in Deutschland eng berührenden Frage der Fortdauer oder des Zusammenfallens des Handelsmonopols der sowjetrussischen Republik nimmt Professor Timascheff in der „Weltwirtschafts-Zeitung" Stellung. Ueber die Aussichten, daß über kurz oder lang ein Wandel in den bestehenden Verhältnissen eintreten könnte, äußert er sich folgendermaßen:

Der Durchbruch des Handelsmonopols scheint aber vorläufig nicht nur aus rechtlich politischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich. Bei der gegebenen Unsicherheit und der vollständigen Zerrüttung des Transportwesens könnte der ausländische Kaufmann nicht unmittelbar mit Produzenten und Konsumenten in Beziehung treten, sondern nur mit Vertretern des einheimischen Privathandels. Nun existiert dieser in Wirklichkeit und wird, im Gegensatz zur Periode des kommunistischen Experiments, nicht mehr verfolgt, sondern nur durch untragbare Steuer geplagt. Aber dieser Handel hat, entsprechend der primitiven wirtschaftlichen Struktur des Landes, restlos die Form des Detailhandels angenommen. Der Engroshandel fehlt durchaus, die Kleinhändler aber sind in der Mehrzahl Hausierer oder sog. „Meschetschniki". Die Höhe des Umsatzes des Privathandels erhellt aus einer eben aus Rußland mitgeteilten Tatsache: Die Zuführung von 50 kg aus einem Sowjetlager gestohlener Nägel auf den Markt hat genügt, um den Marktpreis des betreffenden Artikels bedeutend herabzudrücken! Die Bildung eines auch nur etwas höher stehenden Handels ist aber ausgeschlossen; er würde das wirtschaftliche Monopol der kommunistischen Partei und dadurch ihre politische Machtstellung gefährden."

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	30. Okt.	1. Nov.
Badische Bank	—.—	1400.
Darmstädter Bank	740 —	700 —
Deutsche Bank	2200	2700.
Diskonto Commandit	1170	1350.
Dresdener Bank	855.—	930.—
Mitteld. Creditbank	650 —	750 r.
Oesterr. Länderbank	1300.	1695.
Pfälzische Bank	—.—	—.—
Rheinische Creditbank	425.—	500.—
Südd. Diskonto-Ges.	650.—	650.—
Wiener Bankverein	385.—	480.—
Württbg. Notenbank	960.r.	—.—
Bochumer Gußstahl	— —	8500
Gelsenkirchen	7000	13500.
Harpener	18000	23500
Laurahütte	6000	13000
Aschaff. Zellstoff	2090	2800.r
Grün & Bilfinger	2300	2520.r
Zementw. Heidelberg	2025.	2300 r
Bad. Anilin	3650	4300.
Scheideanstalt	3300	4300
Holzverkohlung	2500.	3950.
Höchster Farben	2710.	4000.
Rütgers-Werke	2050	3200
Elektr. Licht u. Kraft	1840.	2200.
Gebr. Junghans	1199.	1500.
Adler & Oppenheimer	3950.r.	4600.r.
B. Masch. Badenia	1090.	1190.
Maschfabr. Durlach	2100	2200.
Maschfabr. Gritzner	3100.	3600.
Faid & Neu	1460	1695.
Maschfabr. Karlsruhe	1900	2200. r
Oberursel	980.—	1350.
Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schuhfabrik Herz	850.—	950.—
Elsässer Baumwolle	2200	2300.
Spinnerei Ettlingen	—.—	3490.
Ihrenfabr. Furtwang	1190	1100.
Uhrenfabr. Furtwängl.	930.—	1000.
Waggon-Fabrik Fuchs	905 —	1060.
Zellstoff Waldhof	1800	2425.
Zuckerfabr. Waghäusel	2195	2850.r
Zuckerfabr. Frankenth.	2260	2600 r
Benz Motoren	1600.	1600.

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	30. Okt.	1. Nov.
5% I Dtsch. Schatzanw	—.—	—.—
5% II „ „	—.—	—.—
5% III „ „	99.90	100.25
4½ IV—V „	84.50	84.75
4½ VI—IX „	71.50	71.50
4½ 1924er „	91.—	91.—
5% Deutsch. Reichsanl	77.50	77.50
4% „ „	265 —	274.—
3½% „ „	155.—	155.—
3% „ „	910.—	950.—
Deutsche Prämienanl.	83.20	83.60
5% Pr. Schatzanw. 192	—.—	—.—
4% Pr „ „ 192	99.90	—.—
4% Preußische Konsol	120.—	120.—
3½% „ „	91.—	93.—
3% „ „	190.—	200.—
4% Bad. Staatsanl. 08/1	79.—	82.—
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	2000.	2310.
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	27250	32500
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	—.—	—.—
Deutsch-Australien	1700.	2150.
Hamburger Paketfahrt	1210.	1557.
Hambg.-Südamerika	2625.	2800
Hansa D.-Schiffahrt	910.—	1100.
Norddeutscher Lloyd	840.—	1040.
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	3900	3820.
Darmstädter Bank	795 —	850.—
Deutsche Bank	2275.	2710.
Diskonto-Commandit	1200.	1400.
Dresdener Bank	—.—	1010.
Nationalbank	—.—	—.—
Oesterr. Credit	580.—	743.—
Reichsbank	1010.	949.—

Industrie-Papiere	30. Okt.	1. Nov.
Accumulatoren	3900	4600.
Adlerwerke	840 —	950.—
Alexanderwerke	305 —	1450.
A. E. G.	2075.	3050.
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	6010	7300
Augsburg-Nürnberg	2650	3490
Badische Anilin	3700	4200.
Bergmann Elektrizität	1500	2550
Berl. Anh. Maschinen	1305	1900.
Berliner Maschinen	3400	3950
Bing Nürnberg	960.—	1182
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	6800	1700
Gebrüder Böhler	8300	9300
Brown-Boveri	—.—	—
Buderus Eisen	3260	4600.
Chem. Grießheim	2450	3600
Chem. Albert	5300	6000.
Daimler Motoren	915 —	1475
Dessauer Gas	1052	1270.
Deutsch-Luxemburg	6700	1400
D. Eisenbahn S. W.	3200	5000.
Deutsch Erdöl	14000	14500.
Deutsches Kali	5175	6000
Deutsche Waffen	5900	9100
Deutsch Eisenh.	1600	2691.
Dynamit Trust	2000	2700
Elberfelder Farben	2700	3800
Eschweil. Bergwerke	3725	—.—
Feldmühle Papier	2200	3100
Felten & Guilleaume	2940	5000.
Filter Brautechnik	—.—	—.—
Gaggenau	1425	1551.
Gasmotoren Deutz	—.—	—.—
Gelsenkirchen	8000	17000
Genschow	1375	1625.
Goldschmidt	3000	4200
Gritzner Maschinen	3000	3300
Hannover Maschinen	6880	7475.
Hannover Waggon	1500	1750.
Harpener	19700	26000
Hirsch Kupfer	2850	4675
Höchster Farben	2655	3600.
Hösch Eisen	8050	11000
Hohenlohe	3225.	6000.

	30. Okt.	1. Nov.
Kali Aschersleben	3500	4000.
Maschfabr. Karlsruhe	1950.	3000.
Ver. Köln.-Rottweil	2050	2710.
Kostheimer Cellulose	1300.	—.—
Kyffhäuser	965.—	—.—
Lahmeyer Co.	760.—	1000.
Laurahütte	5945	11000.
Lindes Eismaschinen	1900.	2050.
Ludwig Löwe	4050	4800.
Lothringer Zement	1775	—.—
Mannesmann	5500	8500
Oberschl. Eisenb.-Bed	2700	4650
Oberschl. Eisenindustr	2500	4450.
Oberschl. Kokswerke	4975	6550
Orenstein & Koppel	4060	6500
Phönix Bergwerke	8000	14000
Rheinfelden	—.—	—.—
Rheinisch Metall	990 —	—.—
Rheinisch Stahl	9450	12500.
Rombacher Hütte	2255	3400.
Rütgerswerke	2150	2500
Sachsenwerke	1110	1600.
Schuckert & Co.	3600	5600.
Siemens & Halske	6875	10500.
Sinner Brauerei	1500	1600.
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	4805	8000.
Vollberger Zink	7000	9500.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	1560.	1850.
Vereinigt. D. Nikel	3760	3500.
Vereinigt. Glanzstoff	7000	9000
Vereinigt. Stahl Typen	17400	21000.
Wanderer Fahrrad.	4010	4305
Westeregeln Alkali	4100	5600.
Zellstoff Waldhof	1875.	—.—
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	3400	4200.
Pomona	180000	180000.
Hackethal Draht	—.—	—.—
Lothringer Hütten	—.—	6700.
Kollmar & Jourdan	3200.	3200
Linoleum Maxau	2100.	2100.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 1. November.

	31. Okt. Geld	31. Okt. Brief	1. Nov. Geld	1. Nov. Brief
Brüssel	289.75	291.25	297.—	298.50
Holland	1777.55	1784.45	1785.50	1794.50
London	20311.65	20413.35	20324.05	20425.95
Paris	317.25	318.75	322.15	323.85
Schweiz	819.95	824.05	822.90	827.10
Spanien	692.25	695.75	692.50	695.75
Italien	180.55	181.45	192.—	193.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	913.70	918.30	914.20	919.80
Norwegen	820.95	825.05	817.95	822.05
Schweden	1211.95	1218.05	1201.95	1208.05
Helsingfors	114.75	115.25	—.—	—.—
Newyork	4501.20	4523.80	4551.10	4573.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	5.68	5.72	5.73	5.77
Budapest	175.90	176.10	179.90	180.10
Prag	143.85	144.65	143.22½	144.02½

w. Berlin, 1. November.

	31. Okt. Geld	31. Okt. Brief	1. Nov. Geld	1. Nov. Brief
Amsterdam	1775.55	1784.45	1773.05	1781.95
Brüssel	291.76	298.24	297.75	299.25
Christiania	822.93	827.07	826.92	831.08
Kopenhagen	912.70	917.30	910.21	914.79
Stockholm	1211.96	1218.04	1211.96	1218.04
Helsingfors	114.71	115.29	114.21	114.79
Italien	182.04	182.96	191.52	192.48
London	20299.12	20400.88	20199.37	20300.63
Newyork	4488.75	4511.25	4538.62	4561.38
Paris	316.70	318.30	321.69	323.31
Schweiz	807.97	812.03	820.94	825.06
Spanien	683.28	686.72	691.26	694.74
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	5.68	5.72	5.68	5.72
Prag	144.13	144.87	143.54	144.26
Budapest	181.—	183.—	181.—	185.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	3092.—	3108.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	1633.40	1641.60	1628.41	1636.55
Japan	2184.52	2196.48	2189.51	2200.49
Rio de Janeiro	518.70	521.30	518.70	521.30

Abenddevisen.

Frankfurt, 1. Nov.

Brüssel	300	Paris	320
Holland	1770	Italien	
London	20300	Newyork	4500
Schweiz	8823		

Tendenz: leicht abbröckelnd.

w. Zürich, 1 November.

	31. Okt.	1. Nov.
Holland	216.75	216.50
Deutschland	0.12⅛	0.12½
Wien	0.0073	0.0070
Prag	17.45	17.45
Paris	38.55	38.95
London	24.74	24.70
Italien	22.15	22.97½
Brüssel	35.85	36.30
Budapest	0.22	0.22
Newyork	555 —	554 —
Agram	2.28	2.25
Warschau	0.03½	0.03⅜
Kopenhagen	112.—	111.75
Stockholm	148.—	149.—
Christiania	100 —	100.75
Madrid	84.75	84.75
Buenos-Aires	200.—	200.—
Belgrad	—.—	—.—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg